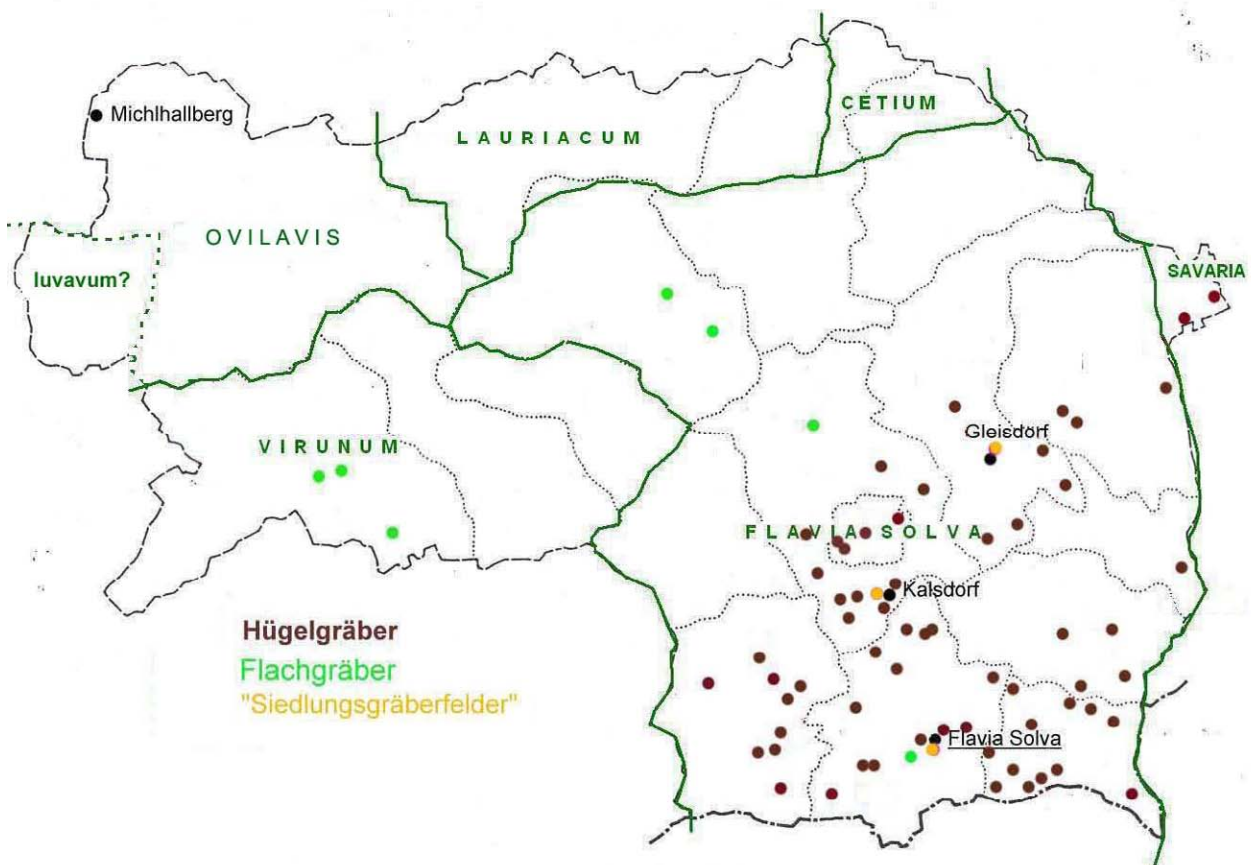


III.2. GRABFUNDE

III.2.1. Einleitung

Im Folgenden soll die Verbreitung von Fundmünzen in antiken Gräbern sowie die zeitliche Verteilung der als Grabfunde vorkommenden Münzen gezeigt werden. Der Anteil der Grabfunde mit 1,6% am Gesamtmaterial ist sehr gering. Das hat seinen Grund auch in dem Faktum, dass in Altpublikationen die Fundart, d.h. die Fundumstände, selten genau definiert worden ist. Unter den Münzfunden aus römertimeitlichen Gräbern werden jene aus Hügelgräbern, Flachgräbern und aus den zu den bekannten Siedlungen archäologisch untersuchten Gräberfeldern, im Text als „Siedlungsgräberfelder“ bezeichnet, differenziert. Brandbestattung ist dabei die Regel, daher wurde auf eine Gegenüberstellung von Brand- und Körperbestattung verzichtet. Die wenigen Körpergräber werden nicht gesondert behandelt, sondern im Zusammenhang mit den Brandbestattungen. Zuvor sollen aber einige einleitende Bemerkungen zur Fundgattung „Grabfund“ allgemein gemacht und auf die Forschungssituation in der Steiermark speziell hingewiesen werden.



Karte III.b: Verbreitung der Münzfunde aus Gräbern in der Steiermark

Insgesamt entfallen 427 Münzen¹⁶¹ bzw. Aufzeichnungen über Münzfunde in Gräbern auf 65 Fundorte. Die Fundzahl setzt sich einerseits aus den in archäologischen Grabungen zutage getretenen Münzen, deren Fundumstände und -orte ausreichend dokumentiert sind, andererseits aus Altfunden zusammen, die zum Teil nicht mehr im Original greifbar sind, doch deren Existenz und Kontext nach genauer Überprüfung der Quellen plausibel gemacht werden konnte. Dabei sind auch Angaben in Altpublikationen wie beispielsweise „viele“ oder „mehrere Münzen“ integriert, d.h. die tatsächliche Stückzahl dürfte um einiges höher sein als die genannte. Bisweilen ist auch eine bestimmte Anzahl Münzen genannt, jedoch ohne Angabe der Fundumstände: „Münzen“ oder „römische Münzen“.

Infolge der Fundaufnahme ergeben sich eindeutige Fundschwerpunkte im südlichen und mittleren Teil des Landes. Diese decken sich mit dem Hauptverbreitungsgebiet der norisch-pannonischen Hügelgräber. Aus den Regionen nördlich der Mur-Mürz-Furche liegen so gut wie keine Münzfunde aus Gräbern vor. Dass dies nicht allein durch die Forschungssituation bedingt ist, lässt sich vermuten. Die archäologische Forschung konzentrierte sich zwar lange Zeit eher auf den südlichen Landesteil, die weitgehende Absenz von Münzfunden aus Gräbern im Norden ist aber eklatant.

III.2.2. Gattungsbegriff

Die Sitte der Münzbeigabe im antiken Grabbrauch ist zwar topographisch wie chronologisch ein weitreichendes Phänomen, doch muss Abstand genommen werden, allzusehr die mythologische Tradition zur Interpretation der archäologischen Befunde heranzuziehen. Einerseits wird nur ein geringer Prozentsatz an beigegebenen Münzen im Mund der Toten angetroffen, d.h. als Charonsobol im ursprünglichen Sinn¹⁶² – was sich im Falle von Brandbestattungen ohnehin nicht mehr nachweisen lässt –, andererseits wird sich der Brauch des „Fährgeldes“ wohl im Laufe mehrerer Jahrhunderte von seinem einstmaligen Bedeutungsgehalt entfernt haben. Daneben entwickelten sich wohl auch andere Vorstellungen, den Toten Geld mit ins Grab zu geben. Dieses legte man dann dem Verstorbenen eben nicht mehr ausschließlich in den Mund, sondern deponierte es an unterschiedlichen Stellen im Bereich des Körpers. Aus den verschiedenen Positionierungen der Münzen im Grab lassen sich wiederum differenziertere Interpretationsmöglichkeiten für die Bedeutung der Beigabe ableiten. Doch betreffen diese Überlegungen – wie erwähnt – eben nur einen Teil der Gräber, nämlich die Körpergräber.

Die Kategorie „Grabfund“ hat in der Konzeption der großen Fundmünzen-Corpora inzwischen ihren festen Platz. Zwar stehen Grabfunde den Schatz- und Siedlungsfunden hinsichtlich ihrer Quantität noch immer weit nach, doch wurden inzwischen methodische Grundlagen entwickelt,¹⁶³ wie dies bei den anderen Fundgattungen schon seit längerem geschehen ist. Dazu gesellt sich das Faktum, dass insbesondere Grabfunde noch immer selten als gut befundete Inventare vorliegen. Und dieses Faktum tritt im Bereich der norisch-pannonischen Hügelgräber verstärkt auf, da die Hügel im Gelände auch für das ungeschulte Auge leicht erkennbar sind. So kamen nicht nur antike Grabräuber auf den Geschmack, die Gräber nach Schätzen zu durchwühlen. Die Tradition ist bis heute ungebrochen, und die archäologische Forschung kann von Glück sprechen, wenn sie noch unberührte bzw. intakte Hügelgräber zur fachgerechten Untersuchung antrifft.

Wie die Schatzfunde, gehören auch die Grabfunde zu den absichtlich verborgenen Münzfunden, deren Struktur und Zusammensetzung sich von den unabsichtlich in den Boden gelangten Einzelfunden, d.h. den Siedlungs- und Streufunden, erheblich unterscheidet. Die als intentionale Deponierungen auftretenden Fundmünzen wurden wohl unter bestimmten Wertgesichtspunkten selektiert, während unabsichtliche Verluste Geld des täglichen Verkehrs darstellen. Für die Rekonstruktion des Geldverkehrs und des Kleinhandels liefern Streu- bzw. Siedlungsfunde aussagekräftigere Hinweise. Hort- und Grabfunde unterliegen in ihrer Zusammensetzung anderen Einflüssen. Grabfunde können auch als Weihefunde angesprochen werden, da sie während des Bestehens der Bestattungsplätze unangetastet blieben. Zu den Selektionsprinzipien der für den

¹⁶¹ Die Abweichung von den Katalog-Laufnummern ergibt sich aus der summarischen Zählung mehrerer unbekannter Münzen im Katalog.

¹⁶² THÜRY 1999.

¹⁶³ Grundlegend zu Grabfunden: GORECKI 1975; GORECKI 1979.

Grabbrauch verwendeten Münzen können unter anderem materielle Aspekte gezählt werden, im Sinne von Münzen als Eigentum oder Wegzehrung. Denkbar wären aber auch ideologische oder spirituelle Hintergründe. In jedem Fall handelt es sich um individuelle Auswahlkriterien, die kaum mehr nachvollziehbar sind. Es ist zu beobachten, dass sowohl jüngere als auch ältere Münzen in den Gräbern auftauchen. Dabei ist zu untersuchen, ob es sich noch um kurantes oder bereits außer Kurs geratenes Geld handelt, oder ob die Münze als Schmuckstück diente. Das heißt, es ergibt sich die Frage nach der Funktion der Beigabe. Eine mögliche Entnahme aus dem täglichen Umlauf ist in Zusammenhang mit den Siedlungsfunden zu sehen, d.h. es ist zu untersuchen, inwieweit sich der Befund aus den Gräbern mit jenem der dazugehörigen Siedlung deckt. Im Ausnahmefall gibt es auch Grabfunde, die sich ausschließlich aus besonders seltenen oder qualitätvollen Prägungen zusammensetzen.¹⁶⁴

Bei Körpergräbern besteht der Vorteil, dass – unter der Voraussetzung sorgfältiger archäologischer Dokumentation – die exakte Fundlage berücksichtigt werden kann. Unter Abklärung ihrer Authentizität können daraus differenziertere Fragestellungen abgeleitet werden. So unterscheidet GORECKI anhand unterschiedlicher Positionierungen der Münzen im Bereich des Körpers jeweils spezielle Verwendungsweisen.¹⁶⁵ Am Abnutzungsgrad ist mitunter erkennbar, ob die Münze direkt aus dem Verkehr genommen wurde oder ein Objekt persönlichen Andenkens war. Generell verschwinden ab der Mitte des vierten Jahrhunderts ältere Prägungen aus den Gräbern. Wenn bisweilen dennoch welche begegnen, kann ihre Präsenz nicht mehr aus dem gleichzeitigen Geldumlauf erklärt werden. Der Hauptanteil der Grabfunde ist durch den gängigen Münzvorrat bestimmt, in Einzelfällen wird ein bestimmtes Selektionsprinzip verfolgt worden sein. Dies kann in der Steiermark anhand des spätantiken Gräberfeldes auf dem Frauenberg (OG und KG Seggauberg, VB LB) nachgewiesen werden (siehe unten S. 87ff.).

III.2.3. Forschungssituation in der Steiermark

Die Forschungsgeschichte in der Steiermark geht zwar bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück,¹⁶⁶ doch eine systematische Zusammenstellung der Münzfunde aus Gräbern fand erst Ende der Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts statt.¹⁶⁷ Bis zu dieser Zeit gab es keine oder nur seltene Beschäftigung mit der Gattung „Grabfund“ unter den Münzfunden. PICHLER gab im „Repertorium der Steirischen Münzkunde“ zu den genauen Typenbeschreibungen der Münzen, die sich mit den internationalen Zitierwerken identifizieren lassen, die ihm bekannten Fundorte und Fundumstände an. Oft waren sie ihm allerdings nicht bekannt. Dazu erscheint nicht selten der Vermerk „Fundort nicht bestimmt“. In seinem „Text zur archäologischen Karte von Steiermark“ sind alle Fundorte aufgelistet, doch nur vage Angaben zu den Münzen. Meist fehlt die genaue Stückzahl, oder Provenienz und Prägeherr sind mit Fragezeichen versehen. Nominalangaben fehlen gänzlich.

Die folgende Zusammenstellung und Interpretation der Münzen aus römerzeitlichen Gräbern in der Steiermark soll einerseits den alten Forschungsstand revidieren und ergänzen, andererseits neues Fundmaterial hinzufügen. Da viele alte Fundmeldungen und Fundaufzeichnungen heute nicht mehr oder nur sehr schwer nachvollziehbar sind, muss ein gewisser Unsicherheitsfaktor im Raum bleiben. Außerdem wird man oft mit ungenauen Angaben der Lage der Münze konfrontiert, sodass es bisweilen schwierig ist, zu entscheiden, ob das Stück zum Grab gehörte oder nicht, wobei die Situation zwischen Brand- und Körpergräbern naturgemäß differiert. Zudem ist vieles nicht fassbar, das durch Plünderungen verloren gegangen ist. Daher hat auch jede Aufarbeitung und Zusammenstellung von Münzfunden aus Gräbern in der Steiermark nur annähernden Charakter, weil wir die Menge und vor allem die Arten der verlorengegangenen Münzen nicht kennen. Eine Ausnahme dabei bilden die Münzen aus dem spätantiken Gräberfeld auf dem Frauenberg (OG und KG Seg-

¹⁶⁴ Z.B. ALFÖLDI 1996.

¹⁶⁵ GORECKI 1975, 201ff.

¹⁶⁶ PICHLER 1887; PICHLER 1879; PICHLER 1867. Weiterführende Literatur zu Gräberfeldern in der Steiermark: ALZINGER 1951; ARTNER 1992; FELGENHAUER et a. 1965; FUCHS 1990; GRUBINGER 1953; KRAMER 1981, 81ff.; PAHIĆ 1972; URBAN 1984; URBAN 1988; vgl. auch KERCHLER 1967.

¹⁶⁷ BURBÖCK 1978/1979; SCHACHINGER 2003b.

gauberg/Perläcker, VB LB). Hier konnten die Münzen erstmals in genauem archäologischen Kontext untersucht werden, wobei sich generell interessante Aspekte zu Münzen in spätantiken Gräbern ergaben.¹⁶⁸

III.2.4. Hügelgräber

Die Zahl der norisch-pannonischen Grabhügel – benannt nach ihrem Hauptverbreitungsgebiet in Noricum und Pannonien – ist in der Steiermark relativ hoch. Hügelgräber machen einen Anteil von ca. zwei Drittel bis drei Viertel gegenüber – bekannten – Flachgräbern aus.¹⁶⁹ Geringer ist die Anzahl an Münzen aus diesen Gräbern, einerseits weil die im Gelände leicht erkennbaren Hügel oftmals unbefugtem Forscherdrang ausgesetzt waren und daher vielfach zerstört, andererseits weil Altfunde aufgrund zu vager Beschreibungen nicht mehr genau zuzuordnen sind. Nach der aktuellen Forschungslage taucht diese Bestattungsform frühestens ab augusteischer Zeit auf und konzentriert sich auf die Gebiete um Flavia Solva und Poetovio; dies ist die sog. steirisch-südburgenländische Gruppe nach URBAN.¹⁷⁰ SCHERRER stellte zuletzt fest, dass die norisch-pannonischen Hügelgräber genau in jenen Gebieten vorkommen, in denen keine *civitates* des *regnum Noricum* waren. Sie tauchen in jenen Regionen auf, die erst in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr., spätestens nach der römischen Okkupation zu Noricum gekommen sind, also in den *deserta Boiorum* im Norden und Nordosten. Das eigentliche ursprüngliche *regnum Noricum* kenne keine Hügelgräber.¹⁷¹

Die ältesten steirischen Hügelgräber überhaupt traten in der Hallstatt- oder älteren Eisenzeit auf. Diese Bestattungssitte verschwand gegen Ende der Hallstattzeit wieder, in der jüngeren Eisenzeit, der Zeit der Kelten, bestattete man die Toten wieder in Brandflachgräbern, die in der Steiermark bis jetzt nur rudimentär erforscht sind.¹⁷² Die größte Zahl der Grabhügel in der Steiermark ist also der Römerzeit zuzuordnen; es handelt sich um mehrere Tausend.

Auffallend ist laut URBAN,¹⁷³ dass sich im Bereich der provinzialrömischen Hügelgräberfelder in der Steiermark keine Siedlungen befänden. Zwar lägen oft Villen in der Nähe dieser Gräberfelder, doch wären diese erst im dritten Jahrhundert aufgekommen, wären also nicht gleichzeitig.

Diese Forschungslücke wurde inzwischen einigermaßen geschlossen. Demnach können Hügelgräber generell als Siedlungsindikatoren gelten und werden in der Regel im direkten Blickfeld einer Siedlung angenommen.¹⁷⁴ So konnte beispielsweise auf dem Saazkogel (KG Saaz, OG Paldau, VB FB) unlängst eine Siedlung im Umfeld eines Hügelgräberfeldes nachgewiesen werden.¹⁷⁵ FUCHS konnte beweisen, dass die Hügelgräber in der Regel an Verkehrswegen errichtet wurden und bevorzugt eine Ausrichtung nach Süden und Westen hatten.¹⁷⁶ An dieser Stelle soll aber nicht über das Phänomen der römerzeitlichen Hügelgräber im Allgemeinen gehandelt, sondern lediglich noch der Hinweis gegeben werden, dass es sich vornehmlich um Brandbestattungen handelt.¹⁷⁷ Das Ende dieses Brauches, über den Grabstätten Erdhügel aufzuschichten, setzt URBAN mit Ende des zweiten, Anfang des dritten Jahrhunderts an.¹⁷⁸ Ein Weiterbestehen im dritten sowie eine Nachnutzung insbesondere der Dromosgräber bis ins vierte Jahrhundert gilt dem modernen Forschungsstand nach aber als einigermaßen wahrscheinlich. Im Folgenden sollen nun die Münzfunde aus den norisch-pannonischen Hügelgräbern im archäologischen Kontext – soweit fassbar – zusammengefasst werden.

¹⁶⁸ SCHACHINGER 2002.

¹⁶⁹ Das Gräberfeld auf dem Frauenberg ist hierbei nicht mitgezählt.

¹⁷⁰ URBAN 1984, 138ff.

¹⁷¹ SCHERRER 2002, 49f.

¹⁷² KRAMER 1994, 12ff.

¹⁷³ URBAN 1984, 138.

¹⁷⁴ Mündliche Mitteilung W. ARTNER.

¹⁷⁵ TIEFENGRABER 2002.

¹⁷⁶ FUCHS 1990, 88.

¹⁷⁷ Allgemein zu den norisch-pannonischen Hügelgräbern: ALZINGER 1951, ARTNER 1992, FELGENHAUER et al. 1965, FUCHS 1990, KERCHLER 1967, PAHIC 1972, URBAN 1984.

¹⁷⁸ URBAN 1984, 136.

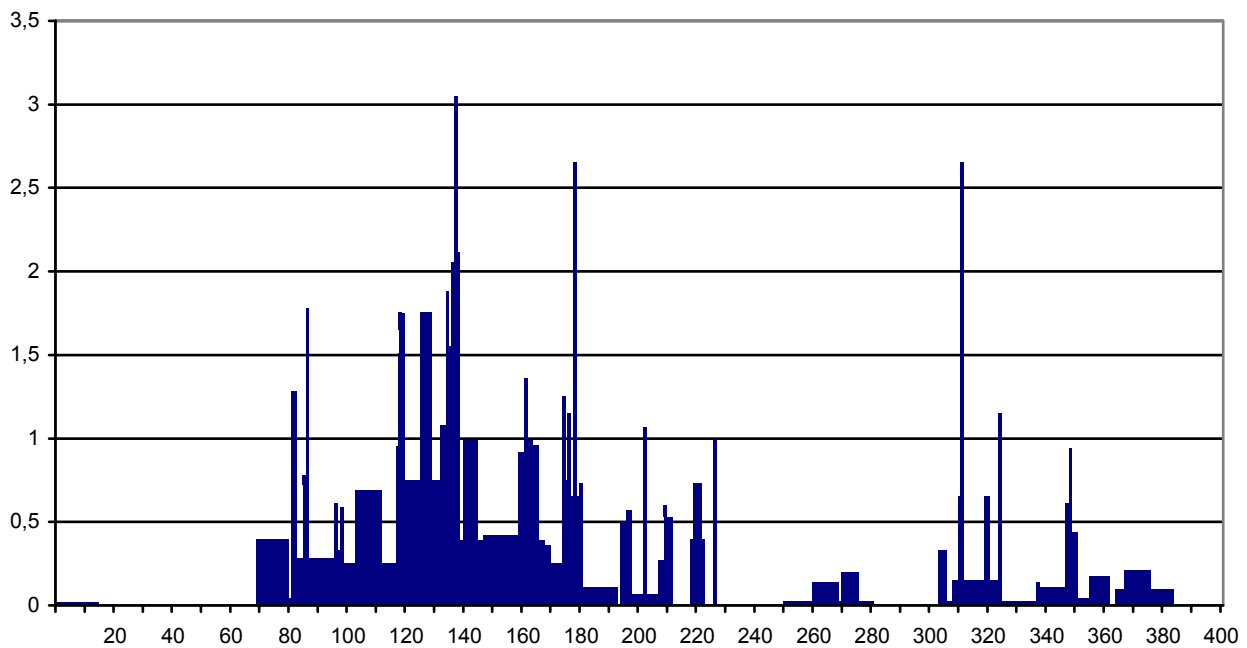
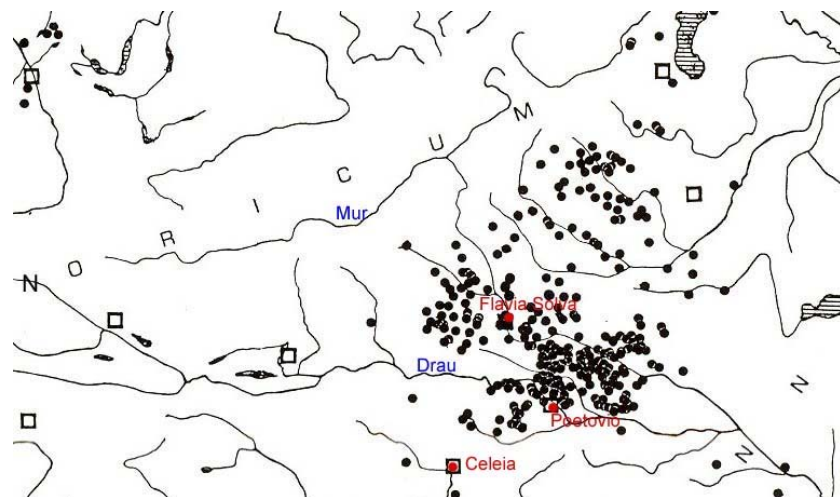


Diagramm III.18: Jahresindex der Münzfunde aus Hügelgräbern. Nicht datierte Münzen wurden nicht berücksichtigt.

Der Großteil der Münzen aus den steirischen Hügelgräbern erstreckt sich über den Zeitraum vom letzten Viertel des ersten bis Ende des zweiten Jahrhunderts. Ein weiterer Teil stammt aus der Zeit zwischen 308 und 383, und eine geringere Anzahl von Münzen ist aus dem dritten Jahrhundert zu verzeichnen. URBAN teilt nun die römerzeitlichen Hügelgräber chronologisch in zwei Gruppen ein, eine frühere aus der Mitte des ersten bis zum beginnenden zweiten Jahrhundert und eine spätere des zweiten Jahrhunderts.¹⁷⁹ Charakteristisch für die jüngere Gruppe sind gemörtelte Steinbauten mit Dromos. Auch bienenkorbförmige, nicht gemörtelte Grabbauten machen in der Steiermark einen nicht unbeträchtlichen Teil der untersuchten Grabhügel aus. In der jüngeren Phase tritt nach der *communis opinio* verstärkt italischer Einfluss im Grabbrauch auf.¹⁸⁰ In den



Karte III.c: Verbreitung der norisch-pannonischen Hügelgräber nach URBAN 1984

¹⁷⁹ URBAN 1988, 66f.

¹⁸⁰ HUDECZEK 2004, 201.

älteren Gräbern konnte noch kein offensichtlicher Einfluss römischer Bestattungssitten nachgewiesen werden.¹⁸¹ Die Belegdauer der provinziäl-römischen Hügelgräber wird bei URBAN noch mit 100 bis 150 Jahren angegeben.¹⁸² Ein mögliches Weiterbestehen wird aber durch Funde späterer Münzen, die bis ins vierte Jahrhundert reichen, angenommen.¹⁸³ Ob und wie weit diese späten Münzen noch in unmittelbarem Konnex zu den Gräbern stehen, bleibt derzeit noch offen.



III.2.4.a Graz

Im Bereich des heutigen Stadtgebietes von Graz werden auf Grund der Verteilung der Hügelgräber zumindest 14 römerzeitliche Siedlungsplätze angenommen.¹⁸⁴ Die norisch-pannonischen Hügelgräber konzentrieren sich vor allem im südwestlichen Teil der Stadt, beispielsweise in Wetzelsdorf (St. Johann und Paul) sowie in Webling und Straßgang (Grottenhof). Dazu kommen weitere im Osten, im Bezirk St. Peter sowie im Norden der Admonter Kogel im Bezirk Andritz und weiter nördlich schon außerhalb der Stadtgrenzen in Richtung Judendorf-Straßengel und St. Veit-Gratkorn. Gerade für Graz stellt sich die Forschungssituation als schwierig dar, erstens wegen der Verbauung, zweitens wegen der spärlichen und unzureichenden Funddokumentation in älteren und immer wieder zitierten Publikationen. Daher sind wohl die Hügelgräber in den einzelnen Bereichen als Hinweise auf Siedlungen zu sehen. Was nun die Münzevidenz der Hügelgräber angeht, muss – wie gesagt – ein großer Unsicherheitsfaktor im Raum bleiben. Dezierte Münzfunde aus Hügelgräbern konnten nur sehr spärlich eindeutig nachgewiesen werden. Bei dem größeren Teil der römerzeitlichen Fundmünzen aus Graz bleibt ein *non liquet*.

KG Innere Stadt: Im Bezirk Innere Stadt, am Fuße bzw. unterhalb des Schlossberges in der heutigen Sackstraße befanden sich mit großer Wahrscheinlichkeit römerzeitliche Gräber.¹⁸⁵ Dass es sich dabei um provinziäl-römische Hügelgräber handelt, kann naturgemäß nicht mehr überprüft werden. Es könnte sich ebenso um Körpergräber handeln. PICHLER nennt zudem als Funde aus Gräbern Knochen, Metallgeräte und Münzen.¹⁸⁶

¹⁸¹ URBAN 1988, 65.

¹⁸² URBAN 1984, 64 und 145f.

¹⁸³ Nach Mitteilung von W. ARTNER ist die ältere Stufe von Claudius I. bis ca. 150 anzusetzen, die jüngere von 150 bis 250 mit möglicher Weiterverwendung in späterer Zeit.

¹⁸⁴ ARTNER 1997, XXXI.

¹⁸⁵ ARTNER 1997, XLIV.

¹⁸⁶ PICHLER 1879, 15; PICHLER 1882, 3.

Weder die Art noch die Anzahl der Münzen ist bekannt. Im Jahr 2001 wurden – allerdings in mittelalterlichem Kontext – auf dem Grazer Hauptplatz, also unweit der heutigen Sackstraße und des mittelalterlichen „Sackes“ vier römische Asse der Kaiser Vespasianus (Nr. 346), Antoninus Pius (Nr. 1327, verschmolzen mit 1616), Antoninus Pius für Marcus Aurelius (Nr. 1616, verschmolzen mit 1327) und Lucius Verus (Nr. 1723) gefunden. Diese sind aber völlig aus dem antiken Kontext gerissen und können daher nicht auf eine mögliche Ausdehnung des Gräberfeldes hinweisen.¹⁸⁷ Als geologischer Einwand kann zudem angeführt werden, dass das Schwemmland am Ufer der Mur, welches den Hauptplatz einschließt, in der Römerzeit nicht als Siedlungsplatz geeignet war und immer wieder verlagerte römerzeitliche Objekte in mittelalterlichen Schichten auftauchen.¹⁸⁸ Dagegen kann aber der Fund eines Sesterzes des Vespasianus für Domitianus (Nr. 399; Taf. I) vom Reinerhof in der Sackstraße durchaus im Zusammenhang mit dem Gräberfeld gesehen werden. Ebenso ein As des Traianus (Nr. 732) vom Admonterhof,¹⁸⁹ der in einer Planierschicht des 13. Jahrhunderts zutage trat.

KG St. Leonhard: Ein Hügelgräberfeld befindet sich im Leechwald,¹⁹⁰ ohne dass seine Datierung allerdings geklärt ist. PICHLER nennt in diesem Zusammenhang Münzen von „Geta, Elagabalus, Soemias, Maesa, Orbiana“ und als handschriftliche Notiz „Joannes II.“¹⁹¹ Genauere Fundnachrichten existieren nicht, auch geht nirgends hervor, um welche Nominalien es sich dabei handelt. Die Münze des Joannes II. Comnenus (Nr. 16847) steht freilich in keinem Zusammenhang mit dem römerzeitlichen Gräberfeld.¹⁹² Leider kann man auch die fünf severischen Stücke aus der Zeit zwischen 209 und 226 nur vagen Interpretationsversuchen unterziehen, da der archäologische Kontext zu unsicher ist. Es kann sich genauso gut um einen (verstreuten) Münzhort handeln wie um Grabbeigaben, die dann für eine sehr späte oder länger dauernde Belegung der Hügelgräber im Leechwald sprechen würden.

KG Straßgang: Weitere zwei Münzen stammen aus Hügelgräbern in Graz-Straßgang. In diesem Bezirk befindet sich einerseits eine provinzialrömische Hügelgräbergruppe „Am Katzelbach“,¹⁹³ deren Datierung nicht bekannt ist, andererseits wurde gleich in der Nähe am Nordhang des Florianiberges, auf dem sich eine römerzeitliche Höhengiedlung befunden hat, ein Einzelgrabhügel nachgewiesen,¹⁹⁴ über den kaum Genaueres bekannt ist. PICHLER stellt die Münzen in den Kontext des Florianiberges.¹⁹⁵ Sie können also entweder aus der genannten Hügelgräbergruppe oder dem einzelnen Grabhügel stammen. Bei den Münzen handelt es sich um Dupondien von Hadrianus (Nr. 1086) und Faustina II. (Nr. 1954). Die Belegzeit kann mit 117 bis 176 eingegrenzt werden, für Münzen als Beigaben in norisch-pannonischen Grabhügeln die am dichtesten belegte Periode (siehe Diagramm III.18). Möglicherweise führte die Römerstraße von Flavia Solva kommend nach Poedicum durch dieses Gebiet. ARTNER nimmt hier zwei frühkaiserzeitliche Siedlungen an.¹⁹⁶

KG Webling: Der einzig sichere und vollständig dokumentierte Münzfund aus einem provinzialrömischen Hügelgrab wurde 2003 in Graz-Webling gemacht. Im Bereich von Altgrottenhof bzw. Krottendorf wurde ein Hügelgräberfeld der jüngeren Periode festgestellt, das sog. Gräberfeld Bründelteiche, nicht weit entfernt im Norden der oben genannten Hügelgräber des Florianiberges gelegen. Es handelt sich dabei um mehrere aus Steinen aufgeschichtete Dromosgräber. In einem davon wurde eine nicht näher definierbare Buntmetallmünze von Marcus Aurelius für Commodus Caesar (Nr. 1880) aus dem Jahr 175/176 gefunden. Sie weist starke Brandspuren auf, was zu der Annahme führt, dass die Münze mit dem Leichnam verbrannt und samt Lei-

¹⁸⁷ SCHACHINGER 2003a.

¹⁸⁸ STEINKLAUBER 2003, 284.

¹⁸⁹ Gefunden beim Bau der Tiefgarage des Kaufhauses Kastner & Öhler. Bestimmung: U. SCHACHINGER.

¹⁹⁰ ARTNER 1997, XLIV; KRAMER 1981, 305f.; PAHIĆ 1972, 193; PICHLER 1882, 5; URBAN 1984, 241.

¹⁹¹ PICHLER 1879, 28.

¹⁹² PICHLER 1882, 3.

¹⁹³ ARTNER 1997, XLVI.

¹⁹⁴ ARTNER 1997, XLVI; URBAN 1984, 241.

¹⁹⁵ PICHLER 1882, 7f.

¹⁹⁶ ARTNER 1997, XXXI.

chenbrand im Inneren der Steinsetzung deponiert wurde. Auch hier stimmt die Belegzeit mit dem Diagramm III.18 überein.

Im Jahr 2004 kamen noch zwei weitere Münzen aus diesem Hügelgräberfeld zutage, die nicht mehr in den Katalog 1 aufgenommen werden konnten, wohl aber in den Katalogen 2 und 3 ohne Nummerierungen angeführt sind. Es handelt sich bei beiden Stücken um Buntmetallmünzen der Zeit von 138/161, das eine ist ein Dupondius, das andere nicht mehr sicher entweder als As oder Dupondius zu identifizieren.

Zusammenfassend kann für die Münzfunde aus Hügelgräbern in Graz festgestellt werden, dass sich trotz zahlreicher Kartierungsversuche und zusammenfassender Listen von Hügelgräbern oder Münzfunden¹⁹⁷ nur wenige genau identifizieren geschweige denn sicher zuordnen lassen. Fundumstände und Fundortangaben sind in den seltensten Fällen genau bekannt, handelt es sich doch fast zur Gänze um Altfunde. Als Ausnahme können die Münzfunde aus dem Hügelgräberfeld „Bründelteiche“ gelten. Im Übrigen kann man die Sitte der Münzbeigaben in provinzialrömischen Hügelgräbern im Bereich des heutigen Graz zumindest als wahrscheinlich annehmen. Als einigermaßen sicher können die Hügelgräber im Leechwald gelten. Unsicherheiten bleiben in Bezug auf das Gräberfeld am Fuße des Schloßberges bestehen. Von hier gibt es zwar sehr zahlreiche Münzfundangaben, doch kann hierbei nicht mehr festgestellt werden, welche aus Gräbern stammen. Zu den Fundumständen der Münzen aus den Gräbern „Am Katzeltbach“ ist ebenso nichts Genaueres bekannt.

III.2.4.b Deutschlandsberg

Im Bezirk Deutschlandsberg sind die Münzen aus den Hügelgräbern vor allem dem ersten und zweiten Jahrhundert zuzuordnen. Aus diesem Bezirk sind neun Fundorte von Münzen aus römerzeitlichen Gräbern bekannt. Davon handelt es sich bei drei Fundorten um Hügelgräberfelder mit mehr als 10 *tumuli*, bei drei um Hügelgräbergruppen von bis zu fünf *tumuli*, für zwei Fundorte gibt es keine Nachrichten über eine Anzahl der Gräber, und in Bezug auf einen einzigen Fundort stellt sich die Frage, ob es sich überhaupt um ein Hügelgrab handelt.

Hügelgräberfeld	Anzahl der Hügel	Anzahl der Münzen
Lassenberg 2a/16	80 od. 120	20 (?)
Kerschbaum 2a/12	29	1
Vordersdorf 2b/12	16	1
Rettenbach 2a/8	5	1
Lasselsdorf 2c/7	4+?	1
St. Peter im Sulmtal 2a/12	3	1?
Groß St. Florian 2a/6	?	1
Stainz 2c/10	?	4
Greith 2a/11	1?	6

Tabelle III.4: Hügelgräberfelder im Bezirk Deutschlandsberg mit Anzahl der *tumuli* und Münzfunde

Der Bezirk Deutschlandsberg weist die meisten Hügelgräber unter den steirischen Bezirken auf.¹⁹⁸ Die Ursachen dafür müssen allerdings nicht unbedingt etwas mit der generellen Verbreitung dieser Bestattungsform in diesem Gebiet zu tun haben, sondern können sowohl an der Forschungssituation liegen als auch an der landwirtschaftlichen Struktur überhaupt. Viele Grabhügel in anderen Bezirken wurden sicher schon frühzeitig durch den Ackerbau verschliffen und sind daher im Gelände nicht mehr erkennbar. Bezüglich der Anzahl der *tumuli* pro Gräberfeld sind in Deutschlandsberg eher größere Gräberfelder mit Münzfunden belegt. Am

¹⁹⁷ ARTNER 1997, Abb. E5; ROTH 1968; URBAN 1984, 241.

¹⁹⁸ HINKER 2003, 167.

häufigsten sind generell bis zu zehn Hügel in einem Gräberfeld, Gräberfelder mit 30 und mehr *tumuli* gibt es nur mehr wenige, und große mit 100 Hügeln aufwärts sind überhaupt selten.¹⁹⁹

KG Lassenberg: Ein großes Hügelgräberfeld befand sich offenbar am Lassenberg. Laut KRAMER bestand es aus ungefähr 120 Hügeln,²⁰⁰ eine Dimension, die in der Steiermark nur mehr jenes von Kapfenstein (KG Kölldorf, VB FB) aufweist. Im 19. Jahrhundert wurden angeblich 82 *tumuli* geöffnet. Genaue Fundaufzeichnungen fehlen jedoch, sodass die Anzahl von 20 Münzen aus 20 Hügelgräbern nur mehr einen Anhaltspunkt für die Münzfunde aus diesem Gräberfeld liefert.²⁰¹ Weiters könnte ein 1978 gemachter Streufund eines Antoninian für Divus Claudius II. (Nr. 6868) sowohl mit den Gräbern als auch mit einer römischen Villa oder Siedlung in Zusammenhang stehen. Eine mit dem Hügelgräberfeld in Zusammenhang stehende Siedlung konnte im Zuge eines archäologischen Surveys in Lassenberg festgestellt werden.²⁰²

KG Kerschbaum: Mehrere Hügelgräberfelder wurden in Kerschbaum nachgewiesen, doch nur aus einem in den „Niederhölzern“ ist ein Grabhügel mit einem Münzfund tradiert. Das Gräberfeld besteht aus mindestens 29 Gräbern,²⁰³ ist also ein vergleichbar recht umfangreiches. In Hügel 26 wurde auf dem Steinplattenpflaster eine Münze für (Diva?) Faustina II. gefunden, die zeitlich zwischen 161 und 180 eingegrenzt werden kann. Die Datierung des Grabes ist nicht bekannt. Von einer Siedlung gibt es hier noch keine Spuren, der Fund eines römischen Meilensteines könnte aber eine Verkehrsverbindung in Richtung Norden nahelegen.²⁰⁴

KG Vordersdorf: Auch im Bereich Vordersdorf liegen mehrere kleinere Hügelgräbergruppen im sog. Gretschwald nicht weit voneinander entfernt, die zusammengezählt 16 *tumuli* ergeben.²⁰⁵ Aus einer schon im 19. Jahrhundert untersuchten Grabhügelgruppe von drei *tumuli* auf Parzelle 571 stammen insgesamt drei Münzen. Eine davon wurde in Hügel 2, die anderen beiden in Hügel 3, jeweils in der Brandschüttung, gefunden. Genaueres zu den Münzen ist nicht mehr bekannt, ebensowenig die Datierung der Gräber. Auch hier könnte aus der topographischen Situation heraus eine Nähe zu der oben erwähnten Straße gegeben sein.

KG Rettenbach: Dieselbe Situation ist im Bereich der aus fünf *tumuli* bestehenden Hügelgräbergruppe in Rettenbach im sog. Stadlhoferwald gegeben. Auch hier ist weder die Datierung der alt gegrabenen Gräber noch Genaueres über die einzige in Hügel 3 gefundene Münze bekannt.²⁰⁶ Es handelt sich hierbei um eines der östlichsten Hügelgräberfelder der steirisch-südburgenländischen Gruppe. Ob hier eine Siedlung oder eine Straßenverbindung über die Hebalm in Richtung Kärnten bestanden hat, bleibt unklar.

KG Lasselsdorf: In Lasselsdorf sind mehrere Hügelgräbergruppen bzw. Einzelgrabhügel vorhanden. In einer Gruppe von vier Hügeln kam ein völlig verbrannter As des Nerva (Nr. 622) aus Hügel 2, einem Steinkistengrab, zum Vorschein.²⁰⁷ Die Münze dürfte mit dem Leichnam mitverbrannt und danach mit den verbrannten Überresten im Grab deponiert worden sein, eine Vorgehensweise wie sie wohl auch andernorts mehrfach angenommen werden kann. URBAN sieht Steinkistengräber als charakteristisch für die ältere Phase der norisch-pannonischen Hügelgräber an, also für die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts. Zwar passt die Datierung der Münze recht gut zur Grabdatierung, doch kann man die Münzen generell nicht als ausschließliches Datierungsmittel verwenden, da sich das Emissionsdatum nicht mit der Umlaufzeit und dem Verlust- bzw. Deponierungszeitpunkt deckt. Besonders Buntmetallmünzen des ersten und zweiten Jahrhunderts waren noch im dritten Jahrhundert, als die Buntmetallemissionen zurückgingen, in Umlauf.

¹⁹⁹ URBAN 1984, 17.

²⁰⁰ KRAMER 1981, 130.

²⁰¹ BURBÖCK 1978/1979, 142.

²⁰² E. POCHMARSKI, FÖ 32, 1993, 767; E. POCHMARSKI, FÖ 34, 1995, 721; SCHACHINGER 2003c.

²⁰³ KRAMER 1981, 126; URBAN 1984, 227f.

²⁰⁴ St. Peter im Sulmtal 18; den Fund eines einzigen Meilensteines auf eine Straße zu beziehen ist jedoch zweifelhaft, da die meisten Meilensteine nicht mehr in situ gefunden worden sind.

²⁰⁵ KRAMER 1981, 131; URBAN 1984, 232f.

²⁰⁶ RADIMSKY 1883, 60; 102f.

²⁰⁷ HINKER 2003, 168f.; siehe auch FUCHS/HINKER 2004.

KG St. Peter im Sulmtal: Aus St. Peter wurde im 19. Jahrhundert der Fund einer Münze des Constantinus I. im Bereich der Hügelgräber im Pfarrforst gemeldet. Bei den Gräbern handelt es sich um eine Grabhügelgruppe bestehend aus drei *tumuli* auf Parzelle 35. Der dezidierte Zusammenhang mit einem Grabverband ist nicht tradiert.²⁰⁸ Man wird eher eine Begehung dieser Gegend unabhängig vom Grabbrauch annehmen, als eine Verbindung zu einer (Nach-)Bestattung herstellen dürfen. Die Fundevidenz kann lediglich als Beleg dafür herangezogen werden, dass das Gebiet möglicherweise im vierten Jahrhundert noch begangen worden ist.

KG Groß St. Florian: Auch in Groß St. Florian befanden sich sicher römerzeitliche Hügelgräber. Ihre genaue Lage und Zahl ist aber nicht bekannt.²⁰⁹ Die im Bereich dieser Hügelgräber gefundene Münze ist wieder ein Altfund, über dessen genaue Fundumstände es keine Nachrichten gibt. Die Datierung der Münze zwischen 176 und 180 fügt sich zeitlich aber wieder sehr gut in die allgemein festgestellte Tendenz (siehe Diagramm III.18) und spricht für die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um Hügelgräber der jüngeren Phase handelt. Anzumerken ist, dass sich in unmittelbarer Nähe die römerzeitliche *villa* Grünau bzw. die Siedlung am Lassenberg befunden hat und somit auf die Lage der Hügelgräber an einer möglichen Verkehrsverbindung geschlossen werden kann.

KG Stainz: Aus Stainz führt PICHLER vier Münzen an, welche möglicherweise alle aus Hügelgräbern stammen.²¹⁰ Drei Stück stammen aus dem zweiten Jahrhundert (Nr. 888, 973, 1938) – davon ein Denar des Hadrianus (Nr. 888) –, eines aus dem vierten Jahrhundert, welches mit großer Wahrscheinlichkeit Kaiser Constans zugeordnet werden kann (Nr. 11784). Für Stainz nennt URBAN mehrere Hügelgräbergruppen.²¹¹ KRAMER kennt nur eine im Gamsgebirg südlich von Stainz.²¹² Die Münzen können nicht mehr zugeordnet werden. Eine zeitliche Entsprechung der Münzen des zweiten Jahrhunderts mit den Gräbern der jüngeren Phase ist erkennbar, die spätere Münze ist möglicherweise im Zuge einer eventuellen Nachnutzung der Gräber hierher gekommen.

KG Greith: Für St. Martin im Sulmtal nennt PICHLER sechs Münzen aus einem einzigen Grabhügel:²¹³ „Wald mit „Geldkogel“, zimmergroß, bewachsen. Münzen: Domitian, Traian, Hadrian, Faustina s. j. (sic!), Gallienus, Constantius II“. Es handelt sich hierbei nicht um sieben,²¹⁴ sondern wohl um sechs Stück. PICHLER konnte wahrscheinlich nicht differenzieren, ob es sich um Faustina senior oder iunior handelte. BURBÖCK zweifelt an der Existenz eines Grabhügels mit so vielen verschiedenen Münzen und spricht vom Schuttkegel einer *villa*. Sonst werden von PICHLER keine weiteren Fundstücke mehr genannt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Bezirk Deutschlandsberg zwar sehr reich an römerzeitlichen Hügelgräbern ist, die Münzfunde daraus halten sich aber in Grenzen. Zudem sind viele Gräber gestört. Die Münzen sind fast ausschließlich Altfunde, daher sind die Fundumstände meist nicht genau geklärt. Ein Zusammenhang mit Grabhügeln liegt aber in den meisten Fällen auf der Hand. Der Großteil der Münzen stammt aus dem zweiten Jahrhundert, einzelne Exemplare aus späterer Zeit, vor allem aus dem vierten Jahrhundert. Daher kann angenommen werden, dass die meisten Münzen mit den Bestattungen im zweiten Jahrhundert in die Gräber kamen. Eventuelle Nachbestattungen fallen wohl auch in diese Zeit. Alles Spätere hat möglicherweise nur mehr einen sekundären Bezug zum Grab. Wie dieser beschaffen war, bleibt unklar, da es noch keine Untersuchungen über die Weiterverwendung der Hügelgräber im dritten Jahrhundert oder in kon-

²⁰⁸ BURBÖCK 1978/1979, 151.

²⁰⁹ KRAMER 1981, 119f.; URBAN 1984, 225.

²¹⁰ PICHLER 1879, 49; PICHLER 1867, 43, Nr. 16 und 28; 70, Nr. 30.

²¹¹ URBAN 1984, 234.

²¹² KRAMER 1981, 128.

²¹³ PICHLER 1879, 32.

²¹⁴ BURBÖCK 1978/1979, 151.

stantinischer Zeit gibt. Ein Vergleich mit rezentem Grabräubertum drängt sich auf, wonach die Plünderer oft in Form einer zeitgenössischen Münze, Getränkeflasche o. ä. ihren Absender hinterlassen.²¹⁵

III.2.4.c Feldbach

Im Bezirk Feldbach, der in der Römerzeit zum Territorium von Flavia Solva gehörte, sind neben einem der größten und am besten erforschten Hügelgräberfelder zwar nur drei weitere bekannt, in denen Gräber mit Münzbeigaben nachgewiesen wurden. Diese zählen aber mit mehr als 30 *tumuli* zu den umfangreicheren ihrer Art.²¹⁶ Anhand der Graphik lässt sich die Dominanz von Münzen aus dem zweiten Jahrhundert erkennen.

Hügelgräberfeld	Anzahl der Hügel	Anzahl der Münzen
Kapfenstein, KG Kölldorf 3/24	100<	13
Saaz 3/38	80<	3
Lödersdorf 3/31	37	2
Krusdorf 3/29	30	2

Tabelle III.5: Hügelgräberfelder im Bezirk Feldbach mit Anzahl der *tumuli* und Münzfunden

KG Kölldorf: Das Gräberfeld von Kapfenstein ist eines der größten in der Steiermark. Es ist in einer umfangreichen Publikation dokumentiert, deren Ergebnisse in Bezug auf die Münzauswertung hier nur summarisch wiedergegeben werden sollen.²¹⁷ Die Belegung des Gräberfeldes erstreckt sich vom dritten Viertel des ersten bis zur Wende des zweiten ins dritte Jahrhundert.²¹⁸ Statistisch fällt auf jedes sechste bis siebente Grab eine Münze.²¹⁹ URBAN wies nach, dass die Sitte der Münzbeigabe nur in acht „Familien“ üblich war, wobei dann jeweils eine Münze einem Mann oder einer Frau beigegeben wurde.

Grab	Datierung Grab	Münze	Datierung Münze
Grab 20	2. Viertel 2. Jh.	As	81/82
		As	103/111
Grab 45	2. Jh.	As	118
Grab 23, Urnengrab	2. Jh.	As	125/128
Grab 29	2. Jh.	As	125/128
Grab 54	2. Jh.	As	103/111
		As	125/128
		As	132/134
Grab 53	2. Jh.	As	103/111
		S	134/138
Grab 52	2. Jh.	As	140/144
Grab 47	2. Jh.	As	159/160

Tabelle III.6: Gegenüberstellung der Gräber von Kapfenstein und der darin gefundenen Münzen²²⁰

²¹⁵ E. POCHMARSKI, FÖ 28, 1999, 864. Der Raubgräber hinterließ eine intentionale Markierung in Form einer Getränkeflasche, die typologisch in die 1980er Jahre fällt. In einem anderen Grab befand sich ein Düngemittelsack mit Ablaufdatum.

²¹⁶ Zum Vergleich URBAN 1984, 17.

²¹⁷ URBAN 1984.

²¹⁸ URBAN 1984, 23.

²¹⁹ URBAN 1984, 40f.

²²⁰ Die Datierungen wurden von URBAN 1984 übernommen.

Bei den Münzen aus den Hügelgräbern von Kapfenstein handelt es sich bis auf einen Sesterz um Asse. Sie weisen durchwegs starke Brandspuren auf, sind also mit den Toten mitverbrannt worden. An den Münzfunden aus den Gräbern von Kapfenstein lässt sich tendenziell die Intention der Beigabe erkennen. Das heißt, es ist zu erwägen, erstens wie sehr die Datierung der Gräber mit der (des postulierten Umlaufs) der Münzen übereinstimmt und zweitens wie homogen die Münzfunde überhaupt sind. Aus der Zusammensetzung der Münzen wird klar, dass es sich um Stücke handelt, die alle gleichzeitig im Geldverkehr verwendet wurden. Im Wirtschaftsleben des Prinzipats machte es keinen Unterschied, ob man mit flavischen, antoninischen oder severischen Buntmetallmünzen zahlte. Und im Nahverkehr wurden in erster Linie Asse und erst in zweiter Linie – eben wegen des höheren Wertes – Sesterze verwendet. Wir können also annehmen, dass die Münzen für den Grabbrauch in Kapfenstein direkt aus dem Verkehr genommen worden sind. Eine Gegenüberstellung der Gräber mit den darin gefundenen Münzen mag dies nun verdeutlichen.

KG Saaz: Für die Hügelgräber am Saazkogel ist die Situation etwas diffiziler zu beurteilen, da es sich bei zwei Münzen wieder um Altfunde handelt. Allerdings wurde im Jahr 1999 bei Ausgrabungen ein stark verbrannter flavischer As aus Hügel 41 geborgen. Das Hügelgräberfeld am Nordhang des Saazkogels hat wie jenes von Kapfenstein eine bemerkenswerte Ausdehnung. KRAMER spricht sogar von 120-150 *tumuli*.²²¹ Unlängst erhärtete sich auch die Vermutung der Existenz einer römischen Siedlung in diesem Areal. Die archäologische Untersuchung erbrachte den Nachweis einer großflächigen und mehrphasigen Verbauung des Südhanges des Saazkogels.²²² Das Fundmaterial lässt auf einen bescheidenen Wohlstand schließen. Die Siedlung datiert von der Mitte des ersten bis zur Wende des dritten zum vierten Jahrhundert.

KG Lödersdorf und KG Krusdorf: Auch bei diesen Hügelgräberfeldern handelt es sich laut KRAMER um recht beträchtliche im Ausmaß von mehr als je 30 *tumuli*. Leider sind auch sie alt gegraben. Daher sind die Fundumstände nicht mehr bekannt. Von den Münzen stammen drei Stück aus der Zeit zwischen 117 und 138, eines ist vage als flavisch anzusprechen. Die Nachrichten verweisen auf Buntmetallstücke.

In Summe haben wir es im Bezirk Feldbach mit Fundmünzen aus sehr umfangreichen provinzialrömischen Hügelgräberfeldern zu tun. Dass die Funde von Münzen aus den Gräbern kaum in Relation zur Anzahl der *tumuli* stehen, liegt vor allem an der Tatsache, dass es sich um nach heutigen Standards ungenügend dokumentierte Altfunde handelt. Eine Ausnahme bildet das Gräberfeld von Kapfenstein, das als repräsentativ für die Münzverteilung aus Gräbern in diesem Bezirk gelten kann.

III.2.4.d Fürstenfeld

Für den Bezirk Fürstenfeld gibt es nur wenige Nachrichten über Münzfunde aus Hügelgräbern. Dies dürfte in erster Linie eher eine Forschungslücke als eine Lücke im Beleg von Münzen aus provinzialrömischen Hügelgräbern sein. Die Zahl der Hügelgräber wird sich nicht drastisch von jener der benachbarten Bezirke unterscheiden.²²³ Als einzigen Fundort einer Münze aus einem *tumulus* ist Dietersdorf anzuführen. Das Hügelgräberfeld „Am Weg zur Harmühle“ umfasste 26 *tumuli*,²²⁴ von wo ein As des Vespasianus stammt. Es sind weder Fundumstände noch der Erhaltungsgrad der verschollenen Münze bekannt.

²²¹ RIEGLER 1984, 466.

²²² TIEFENGRABER 2002. Nach der mündlichen Mitteilung von W. ARTNER steht das Gräberfeld am Nordhang nicht mit der Siedlung am Südhang in Verbindung. Die zum Gräberfeld gehörende Siedlung befand sich in Sichtweite am Fuß des Saazer Kogels. Die Siedlung am Südhang muss ein näher gelegenes Gräberfeld besessen haben, da eine Verbindung zum Gräberfeld am Nordhang über die Bergkuppe auszuschließen ist.

²²³ Fürstenfeld 17.

²²⁴ URBAN 1984, 240.

III.2.4.e Graz-Umgebung

Im Bezirk Graz-Umgebung ist die Kenntnis über die Münzfunde aus Hügelgräbern etwas vage, zumal es sich bei den meisten wieder um Altfunde handelt, die mehr oder weniger genau dokumentiert sind. Die Gräberfelder haben einen etwas bescheideneren Umfang als jene im Bezirk Feldbach, sind aber wesentlich größer in der Zahl. Auf den ersten Blick dominieren auch hier Münzen aus dem zweiten Jahrhundert. Auch das erste Jahrhundert – wie üblich in den Hügelgräbern durch flavische Münzen repräsentiert – ist präsent. An einem Gräberfeld – Giging, KG Präbach – fällt zunächst die große Streuung der Fundmünzen vom ersten bis zum vierten Jahrhundert auf.

Hügelgräberfeld	Anzahl der Hügel	Anzahl der Münzen
Giging 5b/18	59	12
Dietersdorf, Kaiserwald 5b/47	±40	1
Niederschöckl 5b/43	17	2
Unterpremstätten, Kaiserwald 5b/41	12	1
Laa, Kaiserwald 5b/46	12	1
Werndorf 5b/44	5	3
Hitzendorf 5b/17	3	4
Haselsdorf 5b/15	?	1
Kalsdorf 5b/21	?	3

Tabelle III.7: Hügelgräberfelder im Bezirk Graz-Umgebung mit Anzahl der *tumuli* und Münzfunden

KG Präbach: Das Hügelgräberfeld befindet sich in der sog. Rote Giging, weshalb in der Literatur auch vom Gräberfeld Giging gesprochen wird.²²⁵ Es ist das größte im Bezirk und lag vermutlich an einer Verkehrsverbindung in Richtung Gleisdorf. URBAN gab noch 59 Hügel an, davon sind insgesamt 12 Münzen tradiert. Acht Stück werden in Verbindung mit einem Grabverband genannt, vier können nicht mehr zugeordnet werden.²²⁶

Grab	Münze	Datierung Münze
Grab 2	Dp/As	1./3. Jh.
	An	250/280
	AE	?
Grab 7	As	161/180
	Cen	367/375
Grab 15	As	140/144
Grab 20	Dp/As	138/161
Grab G	As	138/180

Tabelle III.8: Zuordnung der Münzfunde im Hügelgräberfeld Giging

Eine Gegenüberstellung der Gräber von Giging mit den zuordenbaren Münzen bringt nur bescheidene Aufschlüsse, einerseits da eine genaue Datierung der Gräber fehlt,²²⁷ andererseits da für einige Stücke die tat-

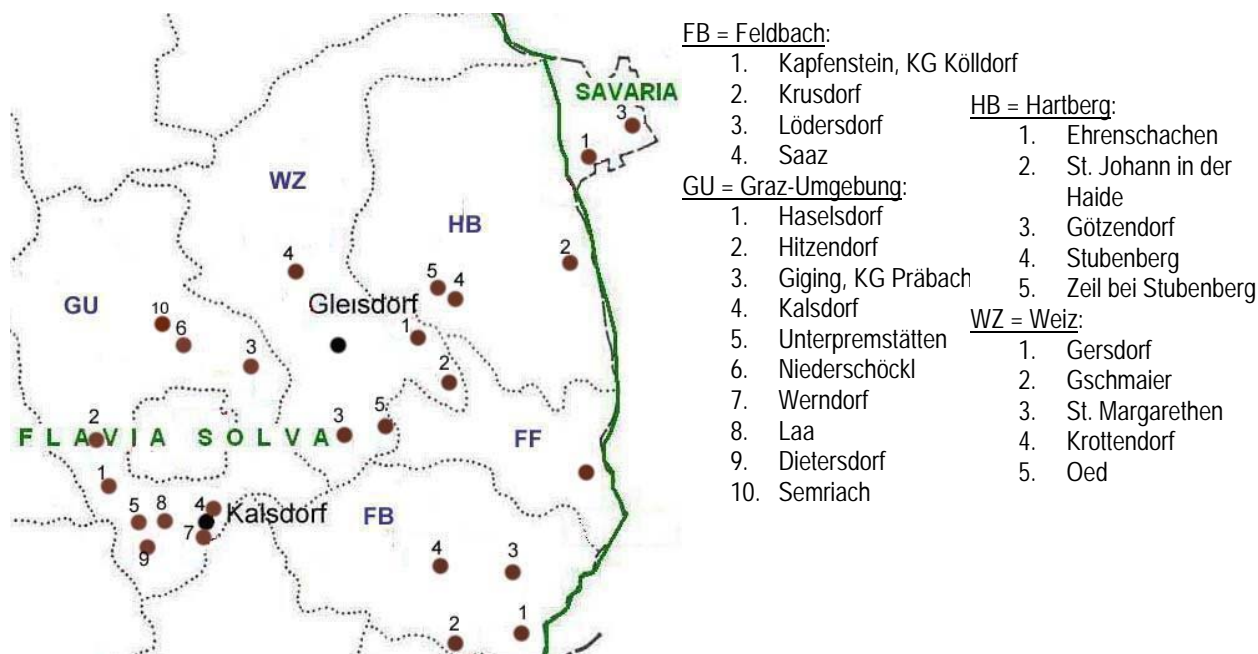
²²⁵ AMTMANN 1995; GRUBINGER 1958.

²²⁶ URBAN 1984, 243f.

²²⁷ GRUBINGER 1958, 30, konstatierte für das Gräberfeld von Giging aufgrund der dort gefundenen spätrömischen Münzen eine Belegung vom ersten bis zum Ende des vierten Jahrhunderts.

sächliche Zuordnung fraglich ist. Dies betrifft besonders die Münzen des dritten und vierten Jahrhunderts, an denen unklar bleibt, in welchem Konnex sie zu den Gräbern stehen. Für Grab 2 gibt es keine Informationen an welcher Stelle der vermeintliche Antoninian gelegen hatte.²²⁸ Grab 15 ist ein Urnengrab, wobei nicht klar ist, ob die Münze in der Urne lag oder außerhalb.²²⁹ Bei Grab 7 ist bekannt, dass der Centenionalis am Rand der Brandschicht auftauchte,²³⁰ also möglicherweise nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Bestattung stand. Daneben sind noch zwei weitere Münzen aus der Zeit zwischen 364 und 383 aus dem Gräberfeld von Giging (Nr. 16324 und 16329) belegt, bei denen aber keine genauen Fundumstände bekannt sind. Wie diese späten Stücke in oder an die Gräber kamen, d.h. ob es sich um bloße Verluste bei einer späteren Begehung des Gebietes handelt oder ob ein direkter Konnex zu einem Grab bestanden hatte, wird wohl nicht mehr zu klären sein. Die übrigen Münzen aus den Gräbern von Giging lassen sich aber wieder gut in den allgemeinen chronologisch-historischen Zusammenhang der jüngeren Periode des zweiten Jahrhunderts bringen.

KG Dietersdorf: Ein weiteres, eher größeres Hügelgräberfeld befindet sich in Dietersdorf, im südlichen Teil des Kaiserwaldes, wo noch einige andere Hügelgräbergruppen und -felder lokalisiert werden. Aus dem genannten ca. 40 Gräber umfassenden Hügelgräberfeld ist nur eine Münze bekannt, die nicht genauer bestimmt ist. Sie stammt aus Hügel 4, in dem sich sieben Urnen mit Leichenbrand befanden.²³¹



Karte III.e: Verbreitung der Hügelgräber mit Münzbeigaben in den Bezirken Graz-Umgebung, Feldbach, Fürstenfeld, Hartberg und Weiz

Kaiserwald (KG Unterpremstätten, KG Laa): Am Rand des Kaiserwald-Plateaus befinden sich laut GRUBINGER zahlreiche Hügelgräber in Gruppen oder größeren Gräberfeldern zusammengefasst, was für eine starke Besiedlung dieses Gebietes im ersten und zweiten Jahrhundert spreche.²³² Dazugehörige Siedlungen sind aber bislang noch nicht gefunden worden. Das provinzialrömische Hügelgräberfeld in Laa umfasste laut

²²⁸ GRUBINGER 1958, 21f. Die beiden anderen Münzen werden als „Kolonialmünzen“ bezeichnet.

²²⁹ AMTMANN 1995, 12; GRUBINGER 1958, 25.

²³⁰ GRUBINGER 1958, 23.

²³¹ GRUBINGER 1935, 104.

²³² GRUBINGER 1935, 105f., nimmt Siedlungen in Weilerformen an sowie größere Orte bei Dobl und Wundschuh.

KRAMER 12 *tumuli*.²³³ Davon ist nur eine Buntmetallmünze aus der Zeit zwischen 134 und 138 bekannt (Nr. 1075). Aus Unterpremstätten stammt eine ostkeltische Tetradrachme (Nr. 61; Taf. XVI) möglicherweise aus einem Hügelgrab. Die Fundumstände sprechen nicht unbedingt dafür, da BURBÖCK anmerkt, dass sich die Münze in Sekundärlage im Gartenhumus eines unbekanntes Entnahmeortes befand und möglicherweise zu den Hügelgräbern auf der Hochebene des Kaiserwaldes gehörte.²³⁴ Wir hätten es somit mit einer der wenigen keltischen Münzen aus einem norisch-pannonischen Hügelgrab in der Steiermark zu tun. Die zweite (Nr. 27) ist für Oberschwarza (VB RA) tradiert, doch sind auch hier die Fundumstände nicht eindeutig geklärt, zumal es sich um einen Altfund handelt. Zwar wurden schon topographische Zusammenhänge der Verbreitung keltischer Münzen mit der Verteilung der norisch-pannonischen Hügelgräber in der Steiermark (siehe oben S. 28) angedeutet, die Authentizität von Funden keltischer Münzen in Hügelgräbern ist aber fraglich. Anders ist allerdings der Zusammenhang von keltischen Münzfunden mit dem spätrömischen Körpergräberfeld auf dem Frauenberg. Diese stammen aus dem Kontext eines spätlatènezeitlichen Heiligtums und wurden höchstwahrscheinlich sekundär für den Grabbrauch verwendet (siehe oben S. 31f.).

KG Niederschöckl: In Niederschöckl befand sich in der Flur Breitholz ein provinzialrömisches Hügelgräberfeld mit 17 *tumuli*. Es ist zum Teil gestört, zum Teil alt gegraben. Über die zwei in Grab 1 gefundenen Münzen ist nichts Genaues bekannt.²³⁵ Im Grabungsbericht von 1935 wurden sie als unkenntlich eingestuft.²³⁶ GRUBINGER datiert das Gräberfeld ins erste und zweite Jahrhundert.²³⁷ Eine dazugehörige Siedlung konnte bis jetzt zwar nicht dezidiert nachgewiesen werden, mögliche Verbindungen könnten aber zu einer kleinen Ansiedlung in Höf²³⁸ bestehen. Die römerzeitliche Höhengsiedlung des zweiten Jahrhunderts am Novystein ist allerdings schon zu weit entfernt,²³⁹ zudem gibt es bis jetzt noch keine Hinweise auf Verbindungen zwischen provinzialrömischen Hügelgräberfeldern und römerzeitlichen Höhengsiedlungen. Weiters könnte ein mittels Detektor gefundener As aus der Zeit zwischen 125 und 138 (Nr. 1132) mit dem Gräberfeld Breitholz in Zusammenhang stehen.

KG Werndorf: In der Flur „Himmelreich“ bei Werndorf, etwas südlich des *vicus* von Kalsdorf, befanden sich ursprünglich sechs *tumuli*. Zwei davon wurden 1998 untersucht. Daraus stammen drei Münzen. Zwei der Münzen stehen in Zusammenhang mit Grab 1, davon fungierte der Sesterz des Domitianus (Nr. 521) als Primärgabe, wurde also gleichzeitig mit dem Toten verbrannt. Die trajanische Münze (Nr. 849) wurde mittels Metalldetektor im Bereich von Grab 1 gefunden. Aus Grab 2 stammt – wieder als Primärgabe – ein hadrianischer Sesterz (Nr. 1218). Alle Münzen weisen starke Brandspuren auf. ARTNER datiert die Gräber in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts und postuliert eine römerzeitliche Siedlung 300 Meter nordöstlich des Gräberfeldes Himmelreich.²⁴⁰

KG Hitzendorf: Auf dem Holzberg bei Hitzendorf wurden schon im 19. Jahrhundert drei römerzeitliche Grabhügel untersucht.²⁴¹ In zwei davon befanden sich Münzen. Im sog. Dumba-Hügel, einem Dromosgrab mit runder Grabkammer, befanden sich drei Münzen. Es handelt sich dabei um je einen Dupondius aus den Jahren 117 bis 138 (Nr. 1123) und 161 bis 165 (Nr. 1916) sowie einen Sesterz des Jahres 194/195. Gemäß den bisherigen Ausführungen ist festzuhalten, dass alle Münzen noch gleichzeitig zirkulierten; gegen Ende des zweiten Jahrhunderts nahm unter den Buntmetallnominalien das Umlaufvolumen der Sesterze generell zu, wie aus den vorliegenden Statistiken der Einzelfunde generell ersichtlich ist. Das heißt wir könnten u.U. auch hier die Verwendung von Umlaufgeld für den Grabbrauch postulieren. Weiters stammt aus dem sog. Kulmer-Hügel aus der Brandschicht ein Dupondius der Jahre 134 bis 138.

²³³ KRAMER 1981, 175.

²³⁴ BURBÖCK 1991, Nr. 1.

²³⁵ URBAN 1984, 245f.; HINKER 2003a, 203, möchte die Münzen mit den bei PICHLER 1867, 241 genannten Stücken identifizieren.

²³⁶ HINKER 2003a, 206; FÖ 2, 1934-1937, 100.

²³⁷ GRUBINGER 1950; HINKER 2003a, 207.

²³⁸ GRUBINGER 1950, 122f.; HINKER 2003a, 207.

²³⁹ BAUER 1998, 134f.

²⁴⁰ FÖ 38, 1999, 868-870.

²⁴¹ KRAMER 1981, 164; PICHLER 1882, 4; URBAN 1984, 243.

KG Haselsdorf: Zu den Hügelgräbern in Haselsdorf sind weder die Anzahl der Münzen noch ihre Fundumstände bekannt. PICHLER erwähnt lediglich einen Münzfund in Zusammenhang mit den dortigen Gräbern.²⁴² Über die Münze ist nichts weiter bekannt.

KG Kalsdorf: Über Hügelgräberfelder in und um Kalsdorf gibt es nur vage Aufzeichnungen. Außerdem sind die *tumuli* in natura kaum mehr sichtbar, da sie schon frühzeitig verschliffen wurden. Die bei MODRIJAN genannten Hügelgräber werden laut URBAN der KG Abtissendorf zugeordnet.²⁴³ Wie dem auch sei, es gibt keine näheren Hinweise auf die drei in Hügelgräbern von Kalsdorf gefundenen römischen Münzen.²⁴⁴ Wir haben hier zumindest einen Beleg für ein provinziäl-römisches Hügelgräberfeld mit zugehöriger Siedlung.

Zum Abschluss sei der Vollständigkeit halber noch auf ein einzelnes Dromosgrab in Semriach hingewiesen, in dem „zwei Großbronzen, die auf das zweite Jahrhundert hinweisen“²⁴⁵ gefunden wurden. Allerdings werden auch menschliche Knochen im Zusammenhang erwähnt; deshalb datiert ARTNER das Grab ins 2./3. Jahrhundert.²⁴⁶

Zusammenfassend kann auch für den Bezirk Graz-Umgebung festgestellt werden, dass wenig konkrete Fundumstände dezidiert auf Münzfunde in norisch-pannonischen Hügelgräbern verweisen. Die *tumuli* treten besonders in den südwestlich von Graz liegenden Gebieten auf, insbesondere in und um den Kaiserwald sowie östlich von Graz im Schöckl-Gebiet. Es werden in Altpublikationen zwar einige Münzen erwähnt, doch kaum zugeordnet und bestimmt. Dennoch setzt sich auch für diesen Bezirk die Tendenz des bisher Gesagten fort: Münzen des zweiten Jahrhunderts dominieren in den Hügelgräbern, daneben treten flavische Stücke auf. Über spätere Münzen in den *tumuli* gibt es keine genauen Fundnachrichten, die einen sicheren Konnex zu einem Grabverband erlauben. Auch für die einzige keltische Silbermünze aus dem Kaiserwald gibt es keine eindeutigen Hinweise, dass sie aus einem *tumulus* stammen könnte.

III.2.4.f Hartberg

Für den Bezirk Hartberg gibt es auf den ersten Blick Abweichungen zu den zuvor besprochenen Bezirken. Erstens haben wir es hier mit kleineren Hügelgräberfeldern zu tun bzw. häufiger mit Einzelgrabhügeln, die Münzen als Grabbeigaben beinhalteten, zweitens fällt die starke Präsenz von Münzen des vierten Jahrhunderts auf. Der Bezirk Hartberg bildete in der Römerzeit den nordöstlichen Teil des Stadtterritoriums von Flavia Solva und lag gleichzeitig an der Ostgrenze der Provinz Noricum. Ein Teil des heutigen Bezirkes gehörte in der Römerzeit vermutlich bereits zur Provinz *Pannonia superior* und dem Verwaltungsbezirk der Stadt Savaria.

Hügelgräberfeld	Anzahl der Hügel	Anzahl der Münzen
Ehrensachsen 6/7	16	1
St. Johann in der Haide 6/33	6-10	3
KG Schöffern, Dorf Götzendorf 6/37	6	1
Stubenberg 6/44	1	2
Zeil bei Stubenberg 6/44	1	2

Tabelle III.9: Hügelgräberfelder im Bezirk Hartberg mit Anzahl der *tumuli* und Münzfunden

²⁴² PICHLER 1882, 5; URBAN 1984, 243.

²⁴³ MODRIJAN 1968a, 14; URBAN 1984, 244; siehe auch MIRSCH 1994, 34ff.

²⁴⁴ MHVSt 4 (1853) 29 (eine Bronzemünze aus einem Grabhügel aus Kalsdorf).

²⁴⁵ HESSE 1991, 191.

²⁴⁶ Mündliche Mitteilung W. ARTNER. Schon MODRIJAN 1969, 30, vermutete einen – bis jetzt noch nicht festgestellten – Gutshof des 1./2. Jahrhunderts in Semriach.

KG Ehenschachen und KG Schäßern (Dorf Götzendorf): Die provinzialrömischen Gräberfelder von Ehenschachen und Götzendorf befinden sich im äußersten Nordosten des Bezirkes Hartberg und gehörten – wie erwähnt – in der Römerzeit höchstwahrscheinlich schon zur oberpannonischen Verwaltungseinheit von Savaria.²⁴⁷ Nach der Karte von PAHIČ gehört der Bezirk Hartberg zum Grenzbereich der norisch-pannonischen Hügelgräber im Norden und ist noch relativ dicht mit Grabhügeln belegt.²⁴⁸ Eine Konzentration ist in und um die Stadt Hartberg erkennbar. Die Gräberfelder von Ehenschachen und Götzendorf bilden die nördlichen Ausläufer davon. Das größte Gräberfeld mit einer Münzbeigabe in dem heutigen Bezirk ist jenes von Ehenschachen (Weiler Oberwaldbauern). Es bestand aus 16 *tumuli*, die zum Teil alt gegraben oder gestört sind. Über die in Grab II in der Brandschüttung gefundene Münze gibt es keine genauen Nachrichten mehr. Es kann angenommen werden, dass die Münze als Einzelbeigabe fungierte und mit dem Leichenbrand ins Grab kam.

Das Gräberfeld von Götzendorf wurde in den 1970er Jahren untersucht. Es umfasst sechs Grabhügel, dürfte ursprünglich aber größer gewesen sein.²⁴⁹ Die Hügel wurden bienenkorbformig in Trockenmauertechnik aufgeschichtet.²⁵⁰ Diese Art des Grabbaues bildete sich laut URBAN im Laufe des zweiten Jahrhunderts heraus.²⁵¹ In Hügel A befand sich in der unteren Brandschüttung ein halbiertes As der Zeit zwischen 117 und 138 (Nr. 1172), der starke Brandspuren aufwies, also wohl mit dem Toten mitverbrannt und mit dem Leichenbrand in das Grab geschüttet wurde. Es handelt sich hierbei um die einzige halbierte Münze aus einem Grab. Halbierte Münzen sind in der Steiermark generell selten (siehe unten S. 251). Sie treten in Einzelfunden vornehmlich in Flavia Solva auf, wobei hier der Großteil auf severerzeitliche Denare entfällt.²⁵² Die Götzendorfer Gräber gehören der jüngeren Phase der Hügelgräber des zweiten Jahrhunderts an.

KG St. Johann in der Haide: Die Hügelgräbergruppe im sog. Ghartwald bestand aus drei in den 1980er Jahren archäologisch untersuchten Gräbern.²⁵³ Die drei Münzen stammen alle aus dem Versturz des Dromos von Grab 1. Dromosgräber sind ab dem zweiten Jahrhundert charakteristisch,²⁵⁴ wir können also auch hier eine Datierung von der Mitte des zweiten bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts annehmen. Die Münzen (Nr. 8071, 8270, 8271; Taf. XVI) stammen alle aus einer sehr engen Zeitspanne, und zwar aus den Jahren zwischen 303 und 311. Die Präsenz der drei Folles gibt zumindest einen zeitlichen Anhaltspunkt für die Zerstörung der Gräber, welche in jedem Fall vor 311 stattgefunden haben muss.

KG Stubenberg und KG Zeil bei Stubenberg: Jeweils aus Einzelgrabhügeln, die in Sichtweite voneinander entfernt lagen, stammen aus dem Bereich von Stubenberg je zwei Münzen. Beide Grabhügel sind Dromosgräber, die aus trockenen Steinpackungen aufgebaut waren. Aus dem einen in KG Stubenberg stammen zwei verbrannte Asse aus flavischer Zeit (Nr. 462, 574). Diese befanden sich in der Grabkammer inmitten von Leichenbrand und anderen Beigabenfragmenten. Eine Mitverbrennung dürfte auch hier anzunehmen sein. Aus dem Bereich eines weiteren einzelnen Grabhügels stammen ein Dupondius aus der Zeit zwischen 103 und 111 (Nr. 804) und eine nicht genauer bestimmbare Buntmetallmünze des ersten oder zweiten Jahrhunderts (Nr. 2285). Die Gräber datieren in die jüngere Phase, also ins zweite Jahrhundert.²⁵⁵

²⁴⁷ WEBER 1969, 128.

²⁴⁸ PAHIČ 1972, Beilage 1.

²⁴⁹ BURBÖCK 1973, 15f.

²⁵⁰ URBAN 1984, 252f.

²⁵¹ URBAN 1988, 67. Gleichzeitig mit den Dromos-Gräbern. Unter den Götzendorfer Gräbern findet sich allerdings keines mit Dromos. Bienenkorbformige Gräber weisen generell keinen Dromos auf. Siehe dazu HAMPEL 2004, 55f.

²⁵² Durch Bruch halbierte Münzen tauchen in Einzelfunden aus Flavia Solva auch häufig aus dem dritten und vierten Jahrhundert auf, doch ist dabei oft die Intention des Bruches nicht mehr feststellbar. Sie könnte durchaus sekundärer Natur sein (vgl. unten S. 251).

²⁵³ LMJ Jahresbericht 1983, 96.

²⁵⁴ URBAN 1988, 65.

²⁵⁵ STEINKLAUBER 2004.

III.2.4.g Leibnitz

Im Gebiet um die Stadt Flavia Solva, insbesondere seiner Ausdehnung nach Westen, liegt die höchste Konzentration der norisch-pannonischen Hügelgräber. Der Bezirk Leibnitz gehört also zu den Hauptverbreitungsgebieten der provinzialrömischen Grabhügel. Daher liegen aus diesem Bezirk auch die meisten Münzfunde aus *tumuli* vor. Genauere Kenntnis haben wir allerdings nur von 28 Münzen, von denen wiederum nur 22 datiert sind. Zunächst sollen die zur Stadt Flavia Solva gehörenden Hügelgräberfelder von Altenmarkt und Leitring angeführt werden.

Hügelgräberfeld	Anzahl der Hügel	Anzahl der Münzen
Feiting 9b/1	±80	3
St. Andrä im Sausal 9a/22	66	2
Weitendorf 9b/12	39	3
Wolfsberg 9b/14	32	2
Leitring 9a/34	20	8
Goldes 9a/10	16	1+?
Lieschen 9a/17	12	2
Altenmarkt 9a/15	7<	2<
Wildon 9b/13	1+1	2
Labuttendorf 9a/26	1	1
Großklein, Dorf Kleinklein 9a/10	?	60
Feiting, Rotte Großfeiting 9b/1	?	1
Allerheiligen, Schloss Herbersdorf 9b/1	?	1

Tabelle III.10: Hügelgräberfelder im Bezirk Leibnitz mit Anzahl der *tumuli* und Münzfunden

KG Altenmarkt, KG Leitring: Das Hügelgräberfeld von Altenmarkt, das sich auch auf Teile der KG Leitring ausdehnt, ist flächenmäßig nicht nur das größte Gräberfeld von Flavia Solva,²⁵⁶ sondern das größte derzeit bekannte norisch-panonische Hügelgräberfeld überhaupt.²⁵⁷ Heute sind nur mehr wenige *tumuli* erhalten. Schon FUCHS vermutete, dass die *tumuli*-Gruppe von Leitring ursprünglich keine isolierte Gruppe war, sondern zum Hügelgräberfeld von Altenmarkt gehörte,²⁵⁸ was heute außer Zweifel steht.²⁵⁹ Dieses umfasste möglicherweise mehrere Hundert *tumuli*. Für Leitring erwähnt PICHLER „mehrere Münzen“.²⁶⁰ Ob die im „Repertorium“ angeführten sieben Münzen aus Leitring zum Gräberfeld gehörten, ist unsicher. Der Vollständigkeit halber sei noch eine Münze des Traianus erwähnt, die 1983 in Leitring gefunden wurde; ob dieses Stück als Grabfund anzusprechen ist, ist ebenso unklar.

URBAN sprach noch von sieben sicher zuweisbaren römerzeitlichen Grabhügeln in Altenmarkt.²⁶¹ Die exakte Datierung der Hügelgräber ist meist nicht möglich, da die Funde verloren oder die *tumuli* überhaupt gestört sind. Bis auf ein Grab aus dem dritten oder vierten Jahrhundert seien alle früher.²⁶² Nach neuesten Untersuchungen von HUDECZEK ist das Gräberfeld Altenmarkt-Leitring das einzige derzeit bekannte norisch-pannonische Hügelgräberfeld, das zu einem römischen *municipium* gehörte. Außerdem könne Flavia Solva – mit mindestens 4500 Hügeln – als Zentrum des Verbreitungsgebietes der provinzialrömischen Hügelgräber angesehen werden. In Leitring-Altenmarkt befanden sich möglicherweise allein schon 700-1000

²⁵⁶ FUCHS 1980, 182ff.; FUCHS 1987, 75.

²⁵⁷ HUDECZEK 2004, 199; 203.

²⁵⁸ FUCHS 1980, 182.

²⁵⁹ HUDECZEK 2004, 199.

²⁶⁰ PICHLER 1879, 27f.

²⁶¹ URBAN 1984, 259.

²⁶² FUCHS 1980, 183f.

Hügel, deren früheste ins ausgehende erste Jahrhundert v. Chr. zurückreichen, in eine Zeit, als das Gebiet noch nicht römisch besiedelt war.²⁶³

Insgesamt fallen zehn Münzen auf sieben *tumuli*, das ergibt nach den Vorlagen von FUCHS eine Münze in jedem fünften Hügel. Die Münzen sind aber alle verschollen, daher besitzen wir nur unzureichende Informationen. Eine Gegenüberstellung der Gräber-Datierungen mit den Münzen ergibt somit wenig Anhaltspunkte (Tabelle III.11).

Grab	Datierung Grab	Münze	Nominale	Datierung Münze
Grab 172	1./2. Jh.		? ?	-180/80? 22/23
Grab 92	2. H. 2. Jh.	571 1317	As As	81/96 140/144
Grab 170	2. H. 2. Jh.		?	98/117?
Grab 91	1./2. Jh.		?	?
Grab 139	1. H. 2. Jh.		? ?	? ?
Grab 218	?		?	?
Grab 219	?		?	?

Tabelle III.11: Gegenüberstellung der Gräber von Altenmarkt und der darin gefundenen Münzen

Bei den übrigen Münzen aus norisch-pannonischen Hügelgräbern im Bezirk Leibnitz handelt es sich um Funde aus Altgrabungen des 19. oder beginnenden 20. Jahrhunderts, deren Dokumentationsstand den heutigen Auswertungsmethoden nicht mehr genügt. Eventuelle Fundumstände oder alte Notizen zu den Münzfunden aus den Gräbern sind der Tabelle III.12 zu entnehmen.

Gräberfeld	Datierung	Münze	Datierung Münze	Fundumstände
Feiting 9b/1	1./2. Jh.	Dp/As S Fol	86 178 311	
Labuttendorf 9a/26	1./2. Jh.	S	119	
St. Andrä im Sausal 9a/22	?	? ?	117/138 138/161	
Weitendorf 9b/12	?	Dp/As Dp/As Dp/As	138/161 138/161 161/180	
Wolfsberg 9b/14	?	? As	-27/14 161/165	Hügelgräber mit unbestimmtem Topffund Hügelgräber mit unbestimmtem Topffund
Goldes 9a/10	?	Dp/As 8?	138/161 ?	in Brandschüttung
Lieschen 9a/17	?	AE AE	? ?	
Wildon 9b/13	?	As Fol	176/180 308/324	Einzelgrabhügel Kögerl-Wald Einzelgrabhügel Schloßberg-Fuß
Großklein, Dorf Kleinklein 9a/10	?	60?	?	
Feiting, Rotte Großfeiting 9b/1	?	AE	?	
Allerheiligen, Schloss Herbersdorf 9b/1	?	?	98/117	gefunden mit Tonscherben

Tabelle III.12: Gegenüberstellung der Gräberfelder und der darin gefundenen Münzen mit ihren Fundumständen im Bezirk Leibnitz

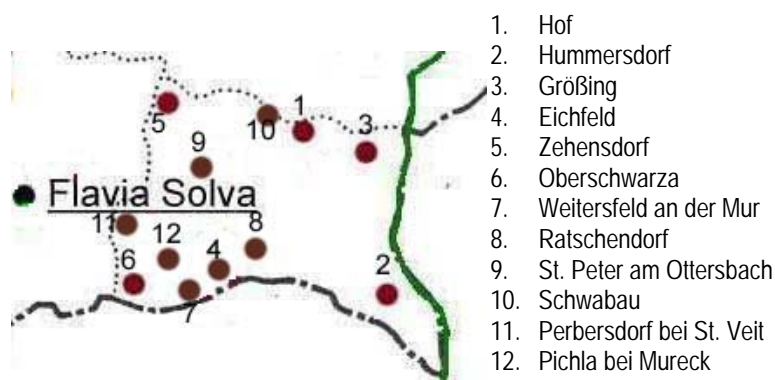
²⁶³ HUDECZEK 2004.

Zusammenfassend kann für die Hügelgräber im Bezirk Leibnitz festgehalten werden, dass unser Wissensstand sehr gering ist. Die Gräber wurden in der Regel alt gegraben, daher sind die genauen Funddetails zu den Münzen nicht bekannt. Demzufolge können auch keine Aussagen zu den Münzen aus dem vierten Jahrhundert getroffen werden, die in den Altpublikationen in Zusammenhang mit den *tumuli* genannt werden. Auch über zugehörige Siedlungen ist kaum Genaues bekannt. Für Wildon wird aufgrund der Funde aus dem ersten bis zum vierten Jahrhundert eine römerzeitliche Höhengsiedlung auf dem Schloßberg vermutet.²⁶⁴ Daneben befanden sich vermutlich zwei Villen in der Ebene. In diesen Zusammenhang sind möglicherweise die beiden Münzen Nr. 2022 und 8602 zu stellen. Der Follis des Licinius I. stammt aus dem Bereich eines Einzelgrabhügels am Fuße des Schloßberges, wobei nicht gesagt ist, dass die Münze aus dem Grabinneren selbst geborgen wurde.

Anders verhält sich die Forschungslage für die Hügelgräber in Flavia Solva. Hier wurde zwar das Material grundlegend aufgearbeitet,²⁶⁵ die Münzen selbst sind allerdings verschollen, sodass aufgrund mangelnder Angaben zu den Münzen keine grundlegende Auswertung möglich ist.

III.2.4.h Radkersburg

Aus dem Bezirk Radkersburg sind Fundmünzen vor allem aus großen Hügelgräberfeldern mit mehr als 30 *tumuli* bekannt. Außerdem ist hier die Dichte der Grabhügel am größten.²⁶⁶ Die Anzahl der Münzen aus den Gräbern steht dem allerdings nach, was wiederum an den Altgrabungen liegt, aus denen diese Münzen zum großen Teil stammen, und an der damit verbundenen ungenügenden Dokumentation. Pro Gräberfeld sind meist nicht mehr als zwei oder drei Münzen tradiert, deren genaue Bestimmung in der Regel nicht mehr auf uns gekommen ist. Daher erübrigt es sich, die einzelnen Hügelgräberfelder hier genauer vorzustellen, zumal die darin gefundenen Münzen meist nur mehr nach ihrer Anzahl – wenn überhaupt – bekannt sind. Im Folgenden sollen allerdings jene angeführt werden, von welchen jüngste Forschungsergebnisse vorliegen und bei denen die Fundumstände noch einigermaßen klar sind. In Summe dominieren auch hier wieder Münzen des zweiten Jahrhunderts.



Karte III.f. Verbreitung der Hügelgräber mit Münzbeigaben im Bezirk Radkersburg

Hügelgräberfeld	Anzahl der Hügel	Anzahl der Münzen
Ratschendorf 14b/9	±100	2
Oberscharza 14b/8	98	3
Größing 14a/6	±70	6
Schwabau 14b/11	68	1

²⁶⁴ BAUER 1998, 110ff.

²⁶⁵ FUCHS 1980; FUCHS 1987; FUCHS 1997; PAMMER/HUDECEK 2003.

²⁶⁶ SCHÖBER 1995.

Perbersdorf bei St. Veit 14b/13	75	1
Pichla bei Mureck 14b/13 ²⁶⁷	75	1 od. 2
St. Peter am Ottersbach 14b/10	30-40	?
Weitersfeld an der Mur 14b/8	20-30	?
Hof 14a/3	32	1
Zehensdorf 14b/6	31	?
Hummersdorf 14a/5	±30	1 ^{<268}
Eichfeld 14b/4	4<	1

Tabelle III.13: Hügelgräberfelder im Bezirk Radkersburg mit Anzahl der *tumuli* und Münzfunden

KG Eichfeld: Im Bereich der Hügelgräbergruppe „Edelwiese“ sind heute noch vier Hügel sichtbar, nach Ansicht der Ausgräber lagen aber noch weitere im Westen und Süden.²⁶⁹ Aus dem stark gestörten *tumulus* 1/1993, der in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert wird, stammt eine leider verschollene Münze des Jahres 136/137, die nachträglich mittels Metalldetektor gefunden wurde, aber mit Sicherheit zu dem Grab gehört hatte.²⁷⁰

KG Ratschendorf: In Ratschendorf befindet sich das Gräberfeld „Hügelstaudach“ mit heute noch 34 oder 38 sichtbaren Hügeln.²⁷¹ Vor hundert Jahren waren angeblich noch an die 100 Hügelgräber sichtbar. ARTNER vermutet die dazugehörige Siedlung südlich des Gräberfeldes.²⁷² Das Gräberfeld datiert Ende erstes/Anfang zweites Jahrhundert und ist – den archäologisch ergrabenen Bestattungen zufolge – bis zum Anfang des dritten Jahrhunderts belegt. Aus dem Gräberfeld stammt eine Münze des Hadrian (Nr. 1186) als Altfund, deren Zugehörigkeit nicht mehr festgestellt werden kann,²⁷³ sowie ein Buntmetallstück des Antoninus Pius (Nr. 1487) aus dem an die Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert datierten Grab 1/92.

III.2.4.i Weiz

Hügelgräberfeld	Anzahl der Hügel	Anzahl der Münzen
Gersdorf 16b/2	30	5
Gschmaier 16b/2	16	1
St. Margarethen an der Raab 16b/17	12	1
Krottendorf 16c/7	?	3
Oed 16b/11	1	1

Tabelle III.14: Hügelgräberfelder im Bezirk Weiz mit Anzahl der *tumuli* und Münzfunden

Einigermaßen zahlreich sind auch die Hügelgräber im Bezirk Weiz, sporadisch allerdings die Münzfunde. Der Bezirk Weiz bildete den nordwestlichen Ausläufer der norisch-pannonischen Hügelgräber in der Steiermark. Wie in den anderen Bezirken entfallen die meisten Münzen auf das zweite Jahrhundert. Auch hier handelt es sich ausschließlich um Altfunde, was die Auswertungsmöglichkeiten einschränkt.

²⁶⁷ Pichla bei Mureck 14b/13 ist identisch mit Perbersdorf bei St. Veit 14b/13.

²⁶⁸ Zu den Hügelgräbern von Hummersdorf erwähnt PICHLER 1879, 20: „Münzen Pius u. a.“, worin möglicherweise mehrere Münzen subsumiert werden, ob nun von Antoninus Pius oder auch anderen Kaisern bleibt unklar.

²⁶⁹ ARTNER/FRANEK/HAMPEL 1996, 53.

²⁷⁰ ARTNER/FRANEK/HAMPEL 1996, 55.

²⁷¹ ARTNER 1995a.

²⁷² ARTNER 1995a, 38.

²⁷³ ARTNER 1995a, 35; MODRIJAN 1954, 411.

KG Gersdorf, KG Gschmaier: Aus dem Hügelgräberfeld „Seitenholz“ mit 30 *tumuli* in der Nähe von Gersdorf, das in den 1930er Jahren untersucht wurde, stammen fünf Münzen, das heißt auf jedes sechste Grab fällt statistisch gesehen eine Münze. Dies ist mit den Relationen von Kapfenstein und anderen Gräberfeldern vergleichbar. Es handelt sich dabei neben einem flavischen Stück um Münzen der Belegzeit von 138 bis 192. Die weiteren Beigaben datieren ins ausgehende erste und ins zweite Jahrhundert.²⁷⁴ Zu den genauen Fundumständen der Münzen ist nichts mehr bekannt, lediglich „eine sehr schlecht erhaltene Mittelbronze“ stammt aus Grab 2,²⁷⁵ die übrigen aus Grab 6, 14, 15, 19 oder 26.²⁷⁶

Das aus 16 *tumuli* bestehende Gräberfeld von Gschmaier brachte nur eine Buntmetallmünze aus Hügel 2 zutage. Diese befand sich in der Brandschicht.²⁷⁷ Eine genauere Bestimmung der verschollenen Münze gibt es nicht. In der unmittelbaren Nähe zählt GRUBINGER weitere Hügelgräbergruppen auf, die kleinere Dimensionen hatten und aus denen keine Münzen tradiert sind.²⁷⁸

KG St. Margarethen an der Raab: Für St. Margarethen erwähnt PICHLER eine Aschenurne mit einer hadriani-schen Münze.²⁷⁹ Ein Zusammenhang mit dem Gräberfeld Takern II ist wahrscheinlich.²⁸⁰

Zu den Hügelgräbern von Krottendorf, aus denen drei Münzen überliefert sind – zwei aus der Zeit zwischen 117 und 161 und eine des Aurelianus –, gibt es keine Nachrichten mehr.²⁸¹ In Oed ist ein Einzelgrab-hügel mit einer Münze des Vespasianus tradiert.²⁸²

III.2.4.j Conclusio

Zusammenfassend kann zu den Münzen aus den norisch-pannonischen Hügelgräbern der Steiermark fest-gestellt werden:

- Die meisten Münzen stammen aus dem zweiten Jahrhundert. Flavische Stücke sind ebenfalls nicht sel-ten.
- An Nominalien dominieren Asse zu 43 Prozent der identifizierbaren Münzen, gefolgt von Dupondien (16%) und Sesterzen (11%). Hinzu kommen Buntmetallmünzen unbekanntem Nominals (13%). Silber-nominalien sind generell selten. Denare treten nur zu zwei Prozent auf. Die Zugehörigkeit keltischer Tetradrachmen (2%) zu Gräbern ist nicht eindeutig geklärt. Antoniniane (2%), Folles (7%) und Centeni-onales (4%) kamen nur sporadisch im Zuge einer möglichen Nach- bzw. Weiternutzung in die Gräber (siehe Diagramm III.19).
- Die für den Grabbrauch verwendeten Münzen wurden direkt aus dem Verkehr entnommen. Buntme-tallmünzen aus den ersten beiden Jahrhunderten liefen länger – auch noch im dritten Jahrhundert – um.
- Die Zirkulationsdauer der Münzen aus Gräbern kann aufgrund der Zerstörung durch Brandeinwirkung nicht eruiert werden. Von den wenigen nicht verbrannten Stücken sind die meisten – aufgrund langer Umlaufdauer – stark abgenutzt. Vereinzelt Buntmetallmünzen des zweiten Jahrhunderts weisen geringe Abnutzungsspuren auf.
- Die Münzen wurden zumeist mit den Toten mitverbrannt und danach mit dem Leichenbrand im Grab deponiert. Schlechter Erhaltungszustand der Münzen ist die Regel, sie weisen in der Regel Brandspuren auf oder stammen aus der Brandschicht oder –schüttung.

²⁷⁴ GRUBINGER 1953, 99.

²⁷⁵ GRUBINGER 1953, 88.

²⁷⁶ GRUBINGER 1953, 90f.

²⁷⁷ GRUBINGER 1953, 92.

²⁷⁸ GRUBINGER 1953, 95ff. (Sebersdorf, Haarriegelwald, Riegersdorf).

²⁷⁹ PICHLER 1879, 31.

²⁸⁰ KRAMER 1981, 287f.; URBAN 1984, 270.

²⁸¹ URBAN 1984, 270.

²⁸² KRAMER 1981, 282; URBAN 1984, 269.

- Münzen aus dem dritten und vierten Jahrhundert können bis jetzt noch in keinen unmittelbaren Kontext zu den Bestattungen gebracht werden.
- Keltische und frühkaiserzeitliche Münzen werden nie dezidiert im Zusammenhang mit einem Grabverband genannt.

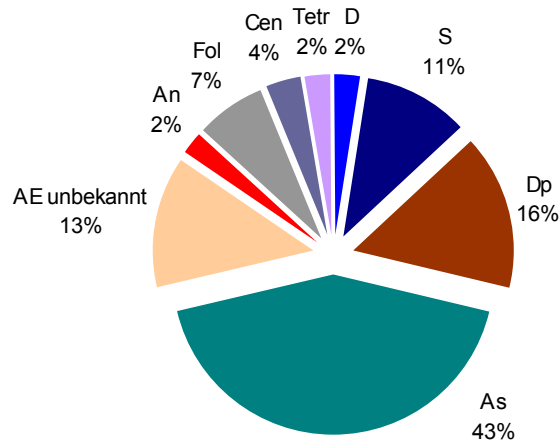


Diagramm III.19: Prozentuale Aufteilung der identifizierbaren Nominalien aus Hügelgräbern in der Steiermark

III.2.5. Flachgräber

Münzen aus Flachgräbern sind in der Steiermark eher selten. Dass dies forschungsgeschichtliche Ursachen hat, wird allein schon an der topographischen Verteilung der Gräber ersichtlich. So genoss die Erforschung der zu den bekannten Siedlungen im südlichen Teil der Steiermark (Flavia Solva, Gleisdorf, etc.) gehörenden Gräberfelder lange Zeit Priorität. Demnach bilden die Münzen aus diesen „Siedlungsgräberfeldern“ auch den Hauptteil der Flachgräber. Diese sind aber im folgenden Kapitel ausgenommen. Gegenstand der folgenden Ausführungen sind einerseits die frühen Gräberfelder im Bezirk Murau, einzelne Grabfunde aus Leoben sowie das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg, das als eines der größten der Spätantike in Österreich gilt.

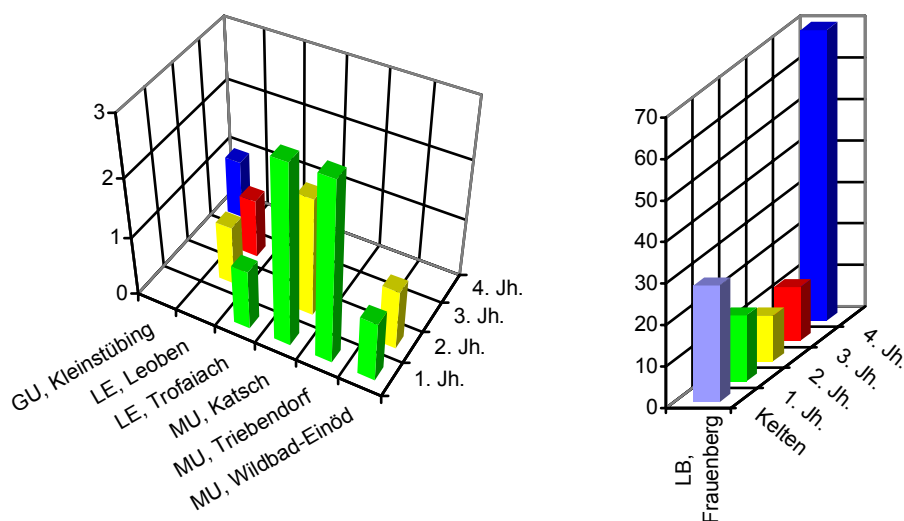


Diagramm III.20: Münzfunde aus Flachgräbern in der Steiermark nach Jahrhunderten (14 und 113 Stück)

III.2.5.a Flachgräber des ersten bis dritten Jahrhunderts

SG Leoben: Leoben-Donawitz bildete in der Römerzeit einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt für die Verbindung zum Erzberg.²⁸³ Dieser gehörte wahrscheinlich schon zum antiken Verwaltungsbezirk von Lauriacum.²⁸⁴ An mehreren Stellen ließ sich eine zum Teil gut ausgebaute Straße mit zahlreichen Kleinfunden nachweisen. In Leoben selbst tauchten zahlreiche Gräber und Teile von Grabmonumenten auf.²⁸⁵ Auch Münzfunde sind nicht selten, doch lassen sie sich kaum mehr einordnen, da sie verschollen sind und die Dokumentation aus dem 19. Jahrhundert stammt. MODRIJAN nennt zwar Münzen im Zusammenhang mit Grabfunden in Leoben und führt für Leoben-Göß römische Grabbauten mit Münzen an.²⁸⁶ Die im Katalog angegebenen Grabfunde (Nr. 768 und Nr. 3463) stammen zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit aus Gräbern, Genaueres kann aber auch hier nicht mehr dazu gesagt werden, auch nicht, ob es sich um Brand- oder Körpergräber gehandelt hat. Die Münze Nr. 3464 aus dem Jahr 253/254 wird wohl eher aus einem Körpergrab, vielleicht mit darüber errichtetem Grabmonument stammen.

SG Trofaiach: Im Zusammenhang mit Skeletten des frühen dritten Jahrhunderts wurde in Trofaiach ein augusteischer Dupondius gefunden. Aufgrund fortschreitender Bauarbeiten an einem Haus konnten die Funde nur schlecht erfasst und dokumentiert werden. Daher bleibt auch hier der genaue Zusammenhang unbekannt. Als Vergleich sei aber auf das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg hingewiesen, wo sich auch frühkaiserzeitliche Münzen in Körpergräbern fanden.

KG Katsch: Das Gräberfeld von Chatissa-Katsch²⁸⁷ wurde in den 1920er Jahren durch SCHMID untersucht. Im Zuge einer Neuauflage der Funde in den 1990er Jahren wurde Klarheit in der Zuordnung der Funde zu den Gräbern sowie korrigierte Datierungsansätze geschaffen.²⁸⁸ Das Gräberfeld von Katsch, welches bereits zum Verwaltungsbezirk von Virunum gehörte, lag an einem Verkehrsknoten, der an der Straße von Virunum das Murtal aufwärts nach Iuvavum sowie an jener nach Ovilavis lag und von wo aus ein Weg über den Sölkpass ins Ennstal führte.²⁸⁹ 200 Meter östlich davon wurde eine römerzeitliche *villa* mit Wirtschaftsgebäude freigelegt. Die ursprüngliche Größe des Gräberfeldes ist unbekannt.²⁹⁰ Im Zuge der Untersuchung konnten noch 37 Bestattungen identifiziert werden. Auf den meisten Gräbern waren rechteckige oder quadratische, sehr sorgfältig gemauerte Grabbauten errichtet worden, an denen zum Teil noch Wandmalereien erhalten sind. Die großen Grabbauten waren für Mehrfachbestattungen vorgesehen. Die überwiegende Mehrzahl der Toten wurde in Brandbestattungen, davon wiederum die meisten in Urnen, beigesetzt. Daneben liegen vier Skelette ohne Grabbau vor und Skelette oder Skelettreste in Grab I.²⁹¹ Die Belegzeit des Gräberfeldes erstreckt sich von der Mitte des ersten bis zur Mitte oder zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts.

Auffallend ist der große Anteil von Münzen des ersten Jahrhunderts. Alle Münzen wurden gemeinsam mit dem Leichnam mitverbrannt und danach ins Grab gelegt. Bei Bestattung I/5 handelt es sich um eine Brandschüttung ohne Urne, in den Gräbern IV und V wurden die Münzen mit Keramikfragmenten gefunden, und „Skelett C“ stammt aus einem Körpergrab ohne Grabbau, das möglicherweise in einer Holzkiste lag. Es wird in die Mitte bzw. die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert.²⁹² Die Lage der Münze am Skelett ist nicht mehr nachvollziehbar.

²⁸³ MODRIJAN 1971a, 303. Nachweise für Erzabbau in der Antike gibt es nicht: KLEMM 2003, 14.

²⁸⁴ WEBER 1969, 283.

²⁸⁵ MODRIJAN 1957, 6f.

²⁸⁶ MODRIJAN 1957, 6f.

²⁸⁷ Der Name Chatissa ist aus einer mittelalterlichen Urkunde bekannt; MODRIJAN 1957a, 19.

²⁸⁸ EHRENREICH 1994.

²⁸⁹ MODRIJAN 1957, 15ff.; MODRIJAN 1971, 301.

²⁹⁰ EHRENREICH 1994, 10.

²⁹¹ EHRENREICH 1994, 12.

²⁹² EHRENREICH 1994, 13.

Grab	Datierung Grab	Münze	Datierung Münze
Grab I/5	2. H. 1. /2. H. 2. Jh.	As	22/30
Grab IV	2. H. 1. /2. H. 2. Jh.	As Dp	34/37 72
Grab V	2. H. 1. /2. H. 2. Jh.	Dp/As	98/117
Skelett C	Mi./2.H. 2. Jh.	Dp	132/134

Tabelle III.15: Gegenüberstellung der Gräber von Katsch und der darin gefundenen Münzen

Das Gräberfeld von Katsch zeigt auffallende Unterschiede zu den mittelsteirischen Gräberfeldern. Es entspricht laut MODRIJAN der Wohlhabenheit der Virunenser Bevölkerung.²⁹³

KG Triebendorf: Etwas weiter muraufwärts liegt Triebendorf, von wo einige römerzeitliche Grabsteine stammen. In einem den Grabmonumenten von Katsch ähnlich ausgestatteten Grab mit Inschrift wurden vermutlich drei Münzen aus der Zeit zwischen 37 und 54 gefunden. In diesem Grab waren zwei Aschenurnen und ein Kindersarkophag beigesetzt.²⁹⁴ Daneben wurden zahlreiche andere Funde gemacht, unter anderem eine Marmorstatue eines *togatus*.²⁹⁵

KG Wildbad-Einöd: Südlich von Wildbad-Einöd befand sich die *statio Noreia*, die an der norischen Hauptstraße von Virunum nach Ovilavis lag.²⁹⁶ Dort wurde schon unter SCHMID eine römische Poststation ausgegraben. MODRIJAN vermutete eine Weiterbenützung von vorrömischen Anlagen an der norischen Straße.²⁹⁷ In der Nähe der Poststation wird auch ein Friedhof vermutet,²⁹⁸ aus dem die beiden Münzen (Nr. 455 und Nr. 744) stammen.²⁹⁹ Es sind dies ein Sesterz aus dem Jahr 81 und ein Dupondius der Jahre zwischen 103 und 111. Genaueres ist nicht bekannt.

In Summe kann zu den Flachgräbern der frühen Kaiserzeit festgestellt werden, dass hier der Großteil der Münzen auf das erste Jahrhundert entfällt. Es sind dies nicht wie bei den Hügelgräbern ausschließlich flavische Münzen, sondern auch Stücke der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts. Dass ihre Umlaufzeit sehr lang war, kann aus ihrem Vorhandensein in den Gräbern von Katsch und Triebendorf vermutet werden. Da die Münzen ausnahmslos verloren sind, können wir allerdings aus dem Erhaltungsgrad keine sicheren Rückschlüsse mehr auf Mitverbrennung bei der Bestattung oder Abnutzung infolge des Umlaufs ziehen. Der Unterschied in der chronologischen Verteilung zu den Münzen aus den Hügelgräbern der südlichen Steiermark sowie zu den „Siedlungsgräberfeldern“ ist aber klar ersichtlich.

III.2.5.b Spätantike Flachgräber

KG Kleinstübing: Ein Frauengrab aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, das in Kleinstübing 1979 im Zuge des Straßenbaues archäologisch untersucht wurde, barg neben reichen Beigaben einen gut erhaltenen Centenionalis des Constantius II. aus der Zeit zwischen 337 und 340. In der Nähe wird eine kaiserzeitliche Ansiedlung oder *villa*, die bis ins vierte Jahrhundert dauerte, vermutet.³⁰⁰

²⁹³ MODRIJAN 1957a, 20.

²⁹⁴ MODRIJAN 1957a, 21f.

²⁹⁵ LMJ Inv. 215.

²⁹⁶ MODRIJAN 1957a, 14.

²⁹⁷ MODRIJAN 1971a, 301

²⁹⁸ BRUNNER 1982, 7-11.

²⁹⁹ FÖ 2, 1936, 100.

³⁰⁰ MODRIJAN 1969, 27ff.

KG Seggauberg/Perläcker: Westlich der Stadt Flavia Solva befindet sich ein Höhenzug, der aus der Erhöhung des Seggauberges und des durch einen Sattel getrennten Frauenberges gebildet wird. Die Besiedlungsspuren gehen auf dem Frauenberg bis ins fünfte Jahrtausend zurück.³⁰¹ Die verkehrsgünstige Lage mag dazu beigetragen haben. Eine große Ausdehnung hatte die Siedlung in der Spätlatènezeit und der frühen Kaiserzeit. Danach sank ihre Bedeutung wieder, da die in der Nähe liegende Römerstadt Flavia Solva zum Großteil die Funktionen der Siedlung auf dem Frauenberg übernommen hatte. In der Spätantike wurde der Frauenberg wieder stärker besiedelt, wahrscheinlich befand sich dort die spätantike Rückzugssiedlung von Flavia Solva.³⁰²

Das spätantike Gräberfeld auf den Perläckern zählt mit 472 Bestattungen zu den größten im Südostalpenraum. Es ist gleichzeitig der größte spätantike Fundkomplex in der Steiermark überhaupt. Seine Belegzeit reicht von der Mitte des vierten bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts,³⁰³ möglicherweise sogar länger, da die mit dem beginnenden fünften Jahrhundert zunehmenden beigabenlosen Gräber keine datierenden Ansätze liefern. Das Gräberfeld besteht fast ausschließlich aus Körpergräbern. Die Beigabensitte spiegelt nach STEINKLAUBER eine friedliche romanisierte Bevölkerung wieder.³⁰⁴ Andererseits zeigt sich auch die „barbarische Komponente“ im Fundspektrum, wie sie für die beginnende Völkerwanderungszeit charakteristisch ist.³⁰⁵

Die Gesamtmenge der römischen Münzen von den Perläckern am Frauenberg beträgt 110 Stück. Dazu kommen 28 keltische Münzen, von denen drei Stücke wiederum exakten Grabverbänden zugeordnet werden können. Die Belegzeit der Münzen reicht – abgesehen von den keltischen Stücken (siehe oben S. 31f.) – von augusteischen Münzmeisterprägungen des Jahres 16 v. Chr. bis in die Spätantike, in die Periode um 388/395. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Materialaufnahme und -auswertung von STEINKLAUBER 2002 und SCHACHINGER 2002.

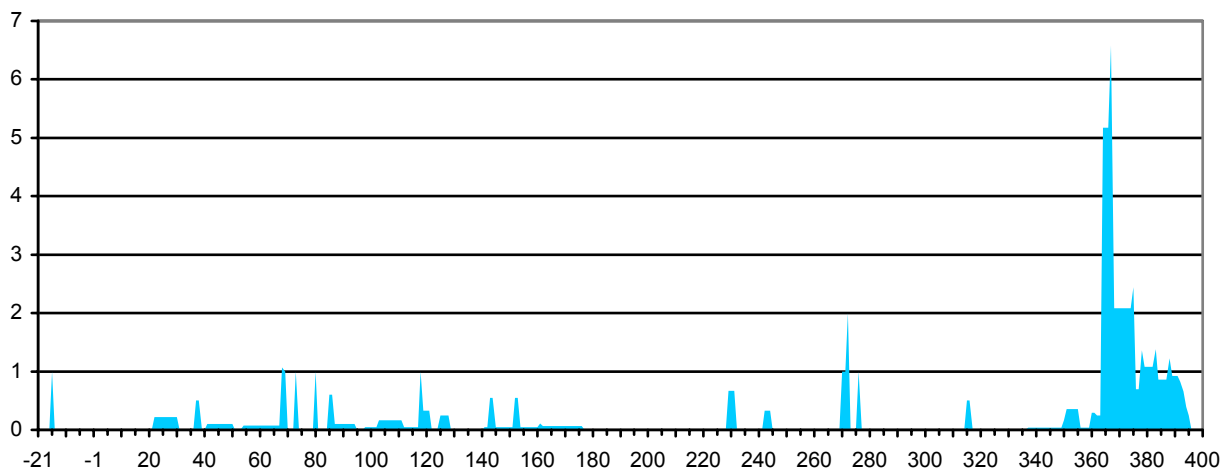


Diagramm III.21: Fundmünzen aus dem Gräberfeld Seggauberg/Perläcker in Jahresabständen (113 Stück)

³⁰¹ Grundlegende Literatur: ARTNER 1998; ARTNER 1998/1999; BAUER 1998, 106ff.; MODRIJAN 1955; SCHACHINGER 2002; STEINKLAUBER 2002.

³⁰² HUDECZEK 2002, 211.

³⁰³ STEINKLAUBER 2002, 44 und 184.

³⁰⁴ STEINKLAUBER 2002, 185.

³⁰⁵ STEINKLAUBER 2003a; vgl. auch das spätantike Gräberfeld von Neuburg an der Donau, wo zunächst das elbgermanische Element eine große Rolle spielt. KELLER spricht von drei ethnischen Teilbevölkerungen, die sich chronologisch in der Belegung des Gräberfeldes ablösen. Die erste bestand aus Alamannen und Juthungen, die als *dediticii* im Reich Aufnahme fanden und als Rekruten dienten, die zweite aus schon romanisierten Söldnern und die dritte aus der pannonisch-gotischen Streitmacht, die sich nach Niederwerfung des Maximus hier niederließ. Siehe KELLER 1979.

Exkurs:

Zuvor sollen aber noch die Münzen, die aus dem Bereich der nur in rudimentären Resten erhaltenen Verbauung stammen, angeführt werden. Ihre ursprüngliche Zugehörigkeit zu den einzelnen kaiserzeitlichen Baukomplexen gilt als wahrscheinlich, sie wurden möglicherweise im Zuge der Errichtung der späteren Gräber sekundär verlagert. Deshalb sind sie aus Gründen der Geschlossenheit im Katalog unter die Grabfunde gereiht, in der Statistik aber nicht mitgezählt.

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde an der Stelle der Perläcker eine römische *villa* vermutet. Es konnten vier Gebäude und ein runder Graben identifiziert werden.³⁰⁶ Die baulichen Reste werden vom ersten bis zum dritten Jahrhundert datiert, der runde Graben, der nach Aufgabe von Gebäude 1 an dessen Stelle entstand, wurde nach 364/367 verfüllt, füllt also die chronologische Lücke zwischen der Bebauung und dem Gräberfeld. Sein Zweck ist unklar. STEINKLAUBER denkt an einen *tumulus*, weist aber darauf hin, dass die Präsenz eines *tumulus* im dritten Jahrhundert n. Chr. einen Anachronismus darstellen würde.³⁰⁷

	Münze Nr.	Nominale	Datierung
Gebäude 1	961	Dp/As	125/128
	3659	An	262/263
	5509	An	268/270
Gebäude 2	110 (Taf. XIX)	As	-16
	7010	An	253/275
Gebäude 4	15346	Cen	364/367
	2225	Dp/As	1./2. Jh.
„runder Graben“	354	As	74
	3673	An	262/263
	3698	An	265
	15752	Cen	364/367

Tabelle III.16: Gegenüberstellung der Gebäudereste auf den Perläckern und der darin gefundenen Münzen

Die Münzen aus den Gebäuden 1 und 2 sind sehr stark abgenutzt, der Antoninian aus Gebäude 2 (Nr. 7010) wurde im hypocaustierten Raum gefunden und könnte unter Umständen dessen Verfüllung bzw. Zerstörung datieren. In beiden Gebäuden können die Münzen zumindest als *terminus post quem* für eine weitere Nichtnutzung ab frühestens Mitte des dritten Jahrhunderts angesehen werden. Anders stellt sich die Situation in Gebäude 4 dar, wo neben einer nicht mehr genau bestimmbar Aesmünze des ersten oder zweiten Jahrhunderts ein Centenionalis aus valentinianischer Zeit vorliegt. Beide Stücke sind wiederum sehr schlecht erhalten. Die frühe Münze wurde im Hofbereich des Gebäudes gefunden und weist außerdem eine Lochung auf, war also sekundär – nicht mehr als Zahlungsmittel – weiter in Verwendung.

Auffallend ist die relative Häufung älterer Münzen aus der Mitte des dritten Jahrhunderts und früher im Vergleich zu den Grabfunden. Unter diesen befinden sich beispielsweise keine Münzen aus der Zeit des Gallienus.

Von den 472 Bestattungen des Gräberfeldes weisen nur 21 Münzen als dezidierte Beigaben auf. Sie setzen sich aus insgesamt 54 Münzen zusammen, welche in einem exakt festgestellten Kontext zum Leichnam standen. An den übrigen ist entweder ihre authentische Lage nicht mehr feststellbar, das heißt sie sind durch Erdbewegungen, Wühlmäuse, Eindringen von Wasser, etc. in eine Sekundärlage verschoben worden, oder es handelt sich um Verluste bei der Begehung des Friedhofes oder auch um Reste von späteren rituellen Handlungen und Feiern an den Gräbern.

Als Tendenz zeigt sich deutlich, dass sowohl die ausgewiesenen Beigaben als auch die übrigen Münzen des Gräberfeldes in den einzelnen Jahrhunderten in ungefähr derselben Relation stehen. Münzen der ersten

³⁰⁶ STEINKLAUBER 2002, 33ff.

³⁰⁷ STEINKLAUBER 2002, 41.

drei Jahrhunderte sind sowohl im Gesamtmaterial spärlich vorhanden als auch als dezidierte Beigaben in geringerer Menge nachgewiesen. Ein Anstieg ist in beiden Fällen unter den Münzen der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts festzustellen.

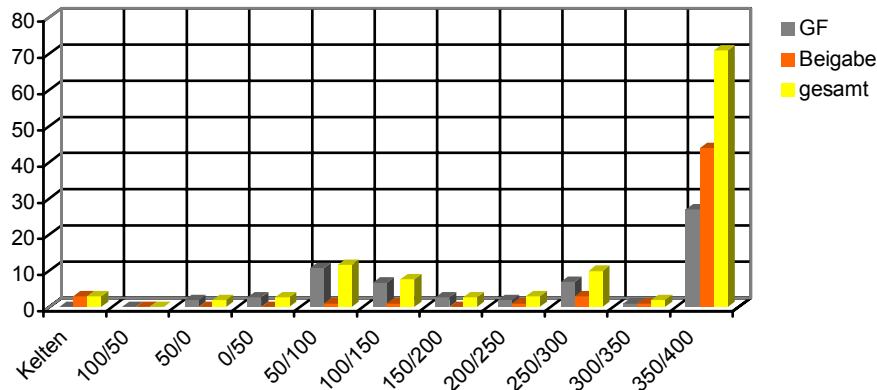


Diagramm III.22: Verhältnis der Fundmünzen aus dem Gräberfeld Seggau/Perlacker (= GF) und der Münzen als Beigaben in bestimmten Gräbern in 50-Jahr-Abständen in absoluten Zahlen

Münzen aus der valentinianischen Zeit bilden sogar einen größeren Teil der identifizierten Beigaben als nicht einem Grab zuordenbare Stücke. Das heißt, dass mehr Stücke aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts intentional für den Grabbrauch verwendet wurden als allgemein aus dem Gräberfeld stammen.

Eine Aufstellung der einzelnen Gräber mit Münzbeigaben kann möglicherweise nähere Aufschlüsse über die Sitte der Münzbeigabe im ausgehenden vierten und beginnenden fünften Jahrhundert auf dem Frauenberg liefern. Die Anordnung erfolgt nach der Anzahl der Beigaben in den einzelnen Gräbern und den Datierungen der Münzen bzw. der Anzahl der Münzen bei mehreren Beigaben. Dabei werden einzelne Beigaben, zweifache und Mehrfachbeigaben, die drei und mehr Münzen umfassen, differenziert.

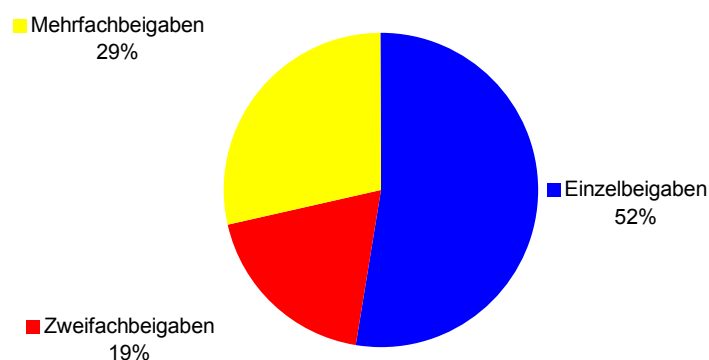


Diagramm III.23: Einteilung der in den Gräbern gefundenen Münzen nach der Anzahl der Beigabe

Einzelbeigaben

Grab	Münze Nr.	Nominale	Datierung	Skelett Genus
F 376	14 (Taf. XVIII)	Ob	Norici	M ?
F 143	22(Taf. XVIII)	4Δ	Taurisci	M
F 144	23(Taf. XVIII)	4Δ	Taurisci	F
F 186	559 (Taf. XIX)	As	85/94	M
F 127	793	Dp	98/117	F
F 97	3098 (Taf. XIX)	D	229/231	F
F 165	6681	An	270/271	F
F 215	8509	Fol	315/316	F
F 160	15353	Cen	364/367	F
F 245	15069	Cen	364/367	Infans 2-3
F 281	15747	Cen	364/378	F

Tabelle III.17: Münzen als Einzelbeigaben in den spätantiken Gräbern vom Frauenberg

Die Einzelbeigaben in den Gräbern sind sehr unterschiedlicher Art. Auffallend sind drei keltische Münzen, zwei tauriskische Tetradrachmen vom Typ Varazdin/B und ein norischer Obol vom Typ Gurina. Die chronologische Diskrepanz der Emissionszeit der keltischen Münzen und der Errichtung der Gräber im späten vierten oder frühen fünften Jahrhundert ist hier besonders auffällig. An der Zugehörigkeit der Münzen zu den Gräbern besteht aber kein Zweifel. Mit den Münzen der Gräber F 143 und F 144 liegen zwei beidseitig stempelgleiche Tetradrachmen vor, die eine lag in der Nähe des linken Oberschenkels von Skelett F 143, die andere unter der Beckenschaufel von Skelett F 144. Die norische Kleinmünze lag beim rechten Ellbogen in Grab F 376. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem spätlatènezeitlichen Heiligtum, das lange vor der Anlage des spätantiken Friedhofs an dieser Stelle stand. Es war umgeben von einer Grabenanlage mit Unmengen von Tierknochen (siehe oben S. 31f.), unter denen sich auch zahlreiche keltische Münzen befanden. Zwar deckt sich der Verlauf des Grabens nicht mit der Lage dieser drei Gräber, doch wäre ein mögliches Erklärungsmodell, dass man beim Ausheben der Grabgruben auf die eine oder andere keltische Münze gestoßen ist, sie aufgrund des Silbers als wertvoll einschätzte, aufbewahrte und bei Zeiten einem Toten als Wertgegenstand, Andenken o.ä. ins Grab mitgab.

Weiters sind als Einzelgaben Münzen von Domitianus und Traianus zu verzeichnen. Beide sind sehr schlecht erhalten, was wohl auf die lange Umlaufzeit vermutlich bis ins dritte oder vielleicht sogar beginnende vierte Jahrhundert schließen lassen könnte.

Ein severerzeitlicher Denar wurde in Grab 97 auf der Wirbelsäule liegend, in Höhe der vor der Brust verschränkten Arme des Skeletts aufgefunden. Da es keine eindeutigen Indizien für die Verwendung der Münze als Amulett oder Spange gibt, ist zu vermuten, dass sie dem Toten auf die Brust oder in die Hände gelegt wurde. Der Denar ist gut erhalten, er dürfte also nicht allzu lange im Umlauf gewesen, sondern sogleich in einem „Sparstrumpf“ verschwunden sein. Möglicherweise gehörte er zum persönlichen Besitz der Toten – es handelt sich um ein weibliches Individuum –, und könnte aber auch ein über wenige Generationen weitergegebenes Familienerbstück gewesen sein. Unklar bleibt, ob der Reverstyp mit dem Bild der Göttin Vesta eine inhaltliche Bedeutung für die Frau oder die Bestattung hatte.

Eine weitere einzelne Münzbeigabe fand sich in Grab F 165, ein Antoninian für Divus Claudius II., mit der *consecratio-ara* auf dem Revers. Bei dem Skelett handelt es sich wieder um ein weibliches Individuum, neben dessen linkem Knie die Münze aufgefunden wurde. Sie ist noch relativ gut erhalten, das heißt, der Typ ist erkennbar. *Consecratio*-Münzen des Aurelianus für Divus Claudius II. treten in großen Mengen unter den Fundmünzen der Steiermark auf. Ob es sich hier um eine bewusste Selektion der Münze für den Grabbrauch handelt, sei dahingestellt.

Bei dem einzigen Follis aus konstantinischer Zeit, der in einem Grabverband zutage trat, handelt es sich um eine Prägung des Licinius I. aus dem Jahr 315/316, ein stark abgenutzter *Iovi Conservatori*-Typs aus Grab F 215. Sie lag auf dem Schädel des weiblichen Skeletts.

Die weiteren Einzelbeigaben in Gräbern sind jeweils Centenionales aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. In Grab F 160 lag eine Münze des Valens II. vom Typ *Gloria Romanorum* neben der rechten Hand der Toten, die auf dem Schambeinknochen ruhte. Bei Grab F 245 handelt es sich um das Grab eines zwei- bis dreijährigen Kindes, neben dessen rechtem Ellbogen eine *Securitas rei publicae*-Prägung des Valentinianus I. lag. In Grab F 281 war wieder eine Frau bestattet, zwischen deren Füßen ein *Securitas rei publicae*-Typ des Valens II. aufgefunden wurde.

In Summe kann festgehalten werden, dass die Münzen als Einzelbeigaben in den Gräbern quer durch fünf Jahrhunderte laufen. Zu einem großen Teil ist die zeitliche Diskrepanz der Emissionszeiten der Münzen und der Anlage der Gräber beträchtlich. 64 Prozent der Bestatteten mit einzelnen Münzen als Beigaben sind Frauen. Auch ein Kleinkind wurde mit einer Münzbeigabe aufgefunden.

Zweifachbeigaben

Grab	Münze Nr.	Nominale	Datierung	Skelett Genus
F 106	5991	An	272	Infans 5-6
	15252	Cen	364/367	
F 252	6349 (Taf. XIX)	An	272	Infans 7-9
	15223 (Taf. XIX)	Cen	367/375	
F 380	15733	Cen	364/367	M
	16345	Mai	378/383	
F 251	15225	Cen	367/375	Infans 9-11
	16379	½Cen	388/395	

Tabelle III.18: Münzen als Zweifachbeigaben in den spätantiken Gräbern vom Frauenberg

In vier Gräber wurden jeweils zwei Münzen gelegt. Dabei fallen zwei Kindergräber auf, in denen jeweils ein Antoninian aus dem Jahr 272 mit einem Centenionalis des Valentinianus I. vergesellschaftet ist. Auffallend ist die große Zeitspanne zwischen den Prägungen. In Grab F 106 lagen die Münzen in der linken Hand und unter dem linken Beckenknochen. An ihrer Zusammengehörigkeit sowie an der Zugehörigkeit beider zur Bestattung besteht kein Zweifel. Die Fundlage könnte auf einen am Gürtel getragenen Geldbeutel hinweisen. Die Zusammenstellung der beiden Münzen ist aber ebensowenig klar wie ein eventueller inhaltlicher Bezug der Rückseitenbilder. Bei dem einen handelt es sich um einen *Fortuna Redux*-, bei dem anderen um einen *Gloria Romanorum*-Typ. Der Antoninian in Grab F 106 ist zudem sehr gut erhalten. In Grab F 252 lagen beide Münzen zwischen den Unterschenkeln, im Bereich der Füße des Kindes. Eine intentionale Deponierung beider Münzen kann wohl auch hier nicht ausgeschlossen werden. Unklar bleibt, ob das Vorkommen der Antoniniane in zwei spätantiken Kindergräbern gemeinsam mit je einem Centenionalis aus dem Geldumlauf erklärt werden kann. Üblicherweise liefen Antoniniane wohl nur bis ans Ende des dritten Jahrhunderts um. Sie tauchen auch nicht in Gräbern des vierten Jahrhunderts auf.³⁰⁸ Auch für das späte Gräberfeld in Brigantium liegt eine derartige Fundevidenz vor. In Grab 875, das in die Zeit zwischen 370/390 und 410 datiert wird, kommen zwei Antoniniane – einer des Gallienus (260/268), der andere des Tetricus I. (270/274) – gemeinsam mit zwei Folles aus 330/335 bzw. 330/337 vor, die mit Sicherheit zu dem Skelett gehörten.³⁰⁹ KONRAD lässt Zweifel an der Zugehörigkeit der Antoniniane zum Geldumlauf nach der diokletianischen Reform anklingen.³¹⁰

³⁰⁸ GORECKI 1979, 36f. Bei GORECKI 1975, ist kein Grab genannt, in dem ein ähnlicher Sachverhalt vorliegt. Von insgesamt 494 Gräbern sind sechs angeführt, in denen Münzen aus dem dritten gemeinsam mit Münzen aus dem vierten Jahrhundert vorkommen, wobei es sich aber hier entweder um eine durchgehende Reihe handelt (Nr. 12, 38, 402, 467) oder um ein einzelnes, frühes Stück unter späteren Buntmetallmünzen des vierten Jahrhunderts (Nr. 317). Nr. 233 von Krefeld-Gellep erbrachte zwei Münzen aus dem dritten und vierten Jahrhundert, deren Bestimmung allerdings unsicher ist.

³⁰⁹ KONRAD 1997, 42 und 246.

³¹⁰ KONRAD 1997, 42.

Zwei weitere Gräber weisen jeweils Münzen als zweifache bzw. paarweise Beigaben auf, wobei in beiden Gräbern die Münzen aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts stammen, also auch die Prägephasen nicht weit auseinander liegen. In dem Männergrab F 380 lagen zwei verbackene Münzen am rechten Beckenrand, welche wahrscheinlich in einem Lederbeutel verwahrt waren. Bei Grab F 251 handelt es sich wieder um ein Kindergrab, in dem beide Münzen neben dem rechten Oberschenkel lagen. Auch hier weist die Lage der Münzen wieder auf deren Verwahrung in einem Beutel hin.

Mehrfachbeigaben

Grab	Münze Nr.	Nominale	Datierung	Skelett Genus
F 332	16352	½Cen	383/387	Infans 12-13
	16373	½Cen	378/383	
	16377	½Cen	383/392	
F 328	15026	Cen	364/367	M
	15221	Cen	364/367	
	15234	Cen	367/375	
	16344	Cen	375/378	
F 50	15341 (Taf. XIX)	Cen	364/375	Infans 10-11
	16098 (Taf. XX)	Cen	367/375	
	16382	½Cen	388/395	
	16388	½Cen	375/393	
	16389	½Cen	375/393	
F 325	13456	Cen	351/355	M
	15968	Cen	364/378	
	16336	Cen	364/383	
	16354	½Cen	388/393	
	16792	Cen	384/388	
F 218	14880	Cen	364/367	M ?
	14915	Cen	364/367	
	14916	Cen	364/367	
	15212	Cen	367/375	
	15351	Cen	364/375	
	15471	Cen	367/375	
	15508	Cen	364/375	
	16364	Cen	388/394	
F 316	14872	Cen	364/367	Infans 5-7
	14972	Cen	364/367	
	15214	Cen	367/375	
	15241	Cen	364/375	
	15347	Cen	364/375	
	15395	Cen	367/375	
	15519	Cen	364/367	
	15604	Cen	364/367	
	15608	Cen	364/367	
	15617	Cen	364/367	

Tabelle III.19: Münzen als Mehrfachbeigaben in den spätantiken Gräbern vom Frauenberg

Bei ca. einem Drittel der Gräber kommen Münzen als mehrfache Beigaben vor, wobei die Anzahl variiert. Die kleinste Zahl ist drei Münzen in einem Grab. Die größte Anzahl Münzen findet sich in Grab F 316 mit 10 Stück. Auffallend ist, dass es sich bei den Mehrfachbeigaben ausschließlich um Kinder- und Männergräber handelt. Außerdem kommen nur Münzen der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts vor. Genau genommen müsste man zwischen echten Mehrfachbeigaben an ein und derselben Stelle beim Skelett und mehreren Einzelgaben an unterschiedlichen Stellen unterscheiden.

Von den drei Halbcenentionales des Kindergrabes F 332 lagen zwei neben dem rechten Unterschenkel, einer neben dem rechten Knie. Die Münzen wurden alle in der Zeit zwischen 378 und 387 geprägt. Es handelt sich hier wohl um eine echte Mehrfachbeigabe. Vier Münzen aus der Zeit von 364 bis 378 wurden in dem Männergrab F 328 zusammen im Brustbereich aufgefunden, auch hier wieder als Mehrfachbeigabe deponiert. Vielleicht wurden sie in einem Beutel getragen.

Fünf Münzen wurden in dem Kindergrab F 50 gefunden. Alle stammen aus der Zeit zwischen 364 und 395. Nr. 15341 (Taf. XIX) haftete an einem Fibelrest. Die Münze war also schon in sekundärer Verwendung an einer Fibel in Gebrauch gewesen und kam danach ins Grab. Sie lag neben dem rechten Fußgelenk. Unmittelbar daneben fanden sich drei Halbcenentionales, und zwischen den Füßen lag der Centenionalis Nr. 16098 (Taf. XX). Es handelt sich bei diesem Grab demnach um eine echte Mehrfachbeigabe von drei Münzen, eine Einzelbeigabe sowie eine als Fibel verwendete Einzelgabe. Auffällig ist, dass die an der Fibel angebrachte Münze aus ungefähr derselben Emissionsperiode stammt wie die übrigen Münzen, dass also eine vermutlich noch als Umlaufgeld verwendete Münze bereits in sekundärer Verwendung als Schmuckstück diente.

Eine echte Mehrfachbeigabe von fünf Münzen tauchte auch in dem Männergrab F 325 auf. Die Münzen aus der Zeit zwischen 351 und 393 lagen neben dem linken Ellbogen des Skeletts. Um eine weitere echte Mehrfachbeigabe handelt es sich auch bei den Münzen in Grab F 218. Sie umfasst acht Stück, die zwischen den Füßen des Skeletts, einem männlichen Individuum, aufgefunden wurden. Alle Münzen des Grabes sind Centenionales und wurden höchstwahrscheinlich dem Münzumsatz der Zeit entnommen. Die Zeitspanne zwischen der ältesten und der jüngsten Prägung beträgt nur 20 Jahre. Es ist anzunehmen, dass unter Theodosius I. noch viele Münzen von Valentinianus I. und Valens II. umliefen.

Das Grab F 316 eines fünf- bis siebenjährigen Kindes enthielt zehn Münzen – die größte Zahl an beigegebenen Münzen in dem ganzen Gräberfeld –, die alle an unterschiedlichen Stellen entlang des linken Beines, neben einem Lederrest gefunden wurden. Die Münzen sind alle sehr verschliffen. Die Zeitspanne zwischen der ältesten und der jüngsten Prägung beträgt maximal 11 Jahre. Die Münzen sind höchstwahrscheinlich dem Geldumsatz der Zeit entnommen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es sich bei allen Gräbern um echte Mehrfachbeigaben von Münzen handelt. In der Zahl der Beigaben wurde zwischen Kindern und Männern kein Unterschied gemacht. Frauen sind nicht mit mehrfachen Münzbeigaben ausgestattet worden. Die Münzen stammen alle ausschließlich aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, wurden also wohl dem Umlaufgeld entnommen und als Wegzehrung oder letzte Barschaft dem Toten mit ins Grab gegeben.

Nominalien und Münzstätten

An Nominalien liegen aus dem Gräberfeld auf den Perläckern – hierbei werden alle Münzen des Gräberfeldes, also auch jene, die nicht aus exakten Grabverbänden stammen, berücksichtigt – aufgrund der chronologischen Ponderanz der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts vor allem Centenionales vor. Unter den Münzen der ersten Jahrhunderte bis einschließlich der Severerzeit sind Asse, Dupondien und Denare in etwa gleicher Anzahl vertreten, wenn auch in geringerem Ausmaß als dezidierte Grabbeigaben. Sesterze sind eindeutig unterrepräsentiert. Antoniniane des dritten Jahrhunderts sind aus den Gräbern mit sieben Stück relativ gering vertreten. Konstantinische Prägungen kommen mit Ausnahme eines Follis des Jahres 315/316 (Nr. 8509) quasi nicht vor. Eine Siliqua des Iulianus III. (Nr. 14757; Taf. XIX) steht isoliert da – wie überhaupt Funde von Siliquen in der Steiermark sehr selten sind –, sie kann leider keinem Grabverband mehr zugeordnet werden.

In der Verteilung der Münzstätten zwischen 350 und 400 dominieren eindeutig Münzen aus Siscia. Dieses Faktum entspricht der Evidenz der Einzelfunde (z.B. Flavia Solva, siehe unten S.138ff.). Aus Siscia stammen aus dieser Zeitspanne von 55 zuweisbaren Münzen allein rund 69 Prozent. An zweiter Stelle steht die Münzstätte Thessalonica mit nur mehr ca. acht Prozent, gefolgt von Aquileia mit ca. sieben Prozent und Rom mit ca. fünf Prozent. Die übrigen Münzstätten treten nur mehr marginal mit ein bis zwei Prozent oder überhaupt nicht in Erscheinung.

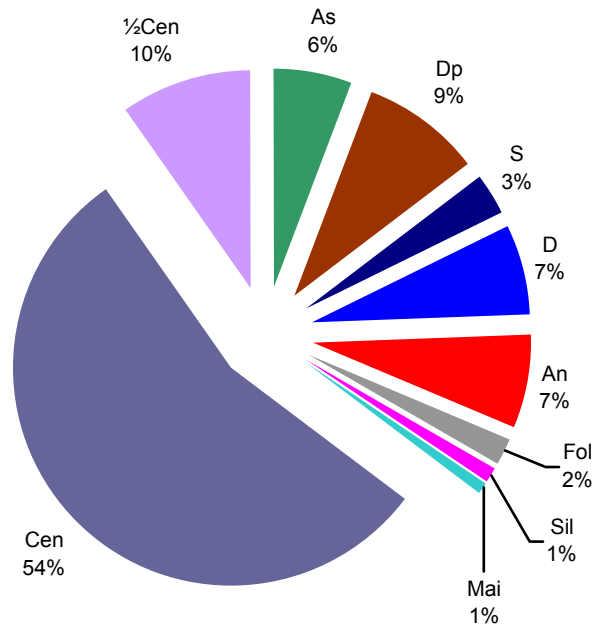


Diagramm III.24: Verteilung der römischen Nominalien aus dem gesamten Gräberfeld Seggauberg/Perlacker (110 Stück)

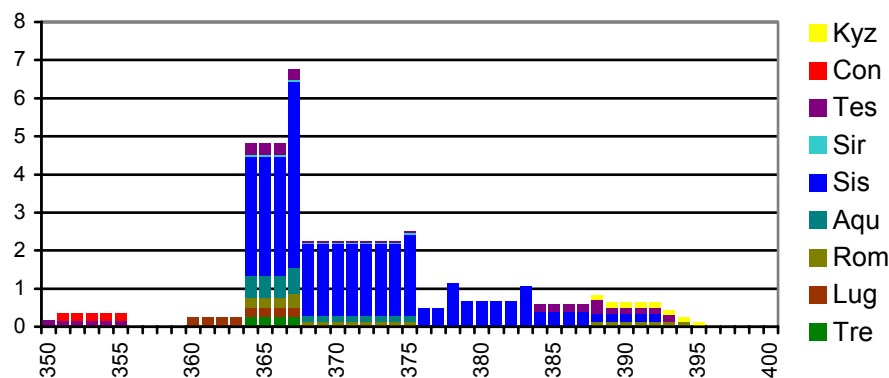


Diagramm III.25: Verteilung der Münzstätten der Münzen aus dem Gräberfeld Seggauberg/Perlacker zwischen 350 und 400 n. Chr. (56 Stück)

Conclusio

Zusammenfassend können folgende Feststellungen getroffen werden:

- Insgesamt weisen nur 4,45 Prozent der Bestattungen des Gräberfeldes auf den Perläckern Münzbeigaben auf.
- Im Großteil der Gräber mit Münzen liegen Einzelbeigaben (ca. 52 %) von Münzen vor, gefolgt von Mehrfachbeigaben bis zu maximal zehn Münzen (ca. 29 %). Zweifache Münzbeigaben treten in einem Fünftel der Gräber auf.
- Die höchste Anzahl von Münzen in einem Grab ist zehn Stück, gefolgt von einem Grab mit acht Münzen und zwei Gräbern mit je fünf Münzen.

- Unter den Gräbern mit einzelnen Münzbeigaben sind mehrheitlich Frauen vertreten, zweifache Beigaben wurden meist Kindern mitgegeben. Mehrfache Münzbeigaben liegen in jeweils drei Männer- und drei Kindergräbern vor.
- Bei den keltischen Münzen und jenen der ersten drei Jahrhunderte handelt es sich durchwegs um Einzelgaben.
- Als Mehrfachbeigaben wurden ausschließlich Münzen der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts verwendet.
- Unter den Prägungen des 3. Jahrhunderts treten zwei als einzelne Beigaben auf, zwei im Ensemble mit jeweils einer Münze aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Dabei handelt es sich in jedem der beiden Fälle um Zusammenstellungen jeweils eines Antoninians des Aurelianus mit einem Centenionalis des Valentinianus I. An der Zusammengehörigkeit sowie der Zugehörigkeit der Münzen zu den jeweiligen Gräbern kann nicht gezweifelt werden. Dabei ist anzumerken, dass die Antoniniane aus dem dritten Jahrhundert in der Regel nicht dem Geldumlauf der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts entstammen, was in Einzelfällen naturgemäß schwer nachweisbar ist. Die zweifache Belegung dieses Phänomens auf den Perläckern sollte jedenfalls Beachtung finden.
- Die Münzen der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts sind in ihrer Zusammensetzung recht homogen. Sie stammen aus einer relativ engen Zeitspanne, und der Großteil wurde in Siscia hergestellt. Alle Prägungen weisen mehr oder weniger starke Umlaufspuren auf, sodass ihre Entnahme aus dem täglichen Verkehr wahrscheinlich ist.
- Die Buntmetallmünzen des ersten und zweiten Jahrhunderts sind stark abgenutzt, da sie im dritten Jahrhundert weiterhin als Zahlungsmittel verwendet wurden. Die zeitliche Diskrepanz zur Anlage der Gräber in der zweiten Hälfte des vierten bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts ist aber dennoch groß.
- Außergewöhnliche Stücke, wie die keltischen Münzen, wurden meist einzeln beigegeben und erfüllten wohl eine bestimmte nicht mehr nachvollziehbare Funktion im Grabbrauch.

Als Vergleiche können die Münzfunde von drei Gräberfeldern in Ungarn angeführt werden. Von Csákvár, einem spätantiken Gräberfeld des Überganges vom vierten ins fünfte Jahrhundert, liegen mit 373 Stück ausschließlich Münzen aus dem vierten Jahrhundert vor. Derselbe Befund wurde im Gräberfeld von Tác aus dem vierten Jahrhundert verzeichnet. Und in dem lange belegten Gräberfeld von Dunaújváros, wo 715 Münzen in Gräbern gefunden wurden, reichen die Münzen von Claudius I. bis in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts.³¹¹

Eine genauere Aufarbeitung von Münzfunden im Kontext eines Gräberfeldes unternahm KONRAD für Bregenz-Brigantium.³¹² Es besteht aus 1072 Gräbern mit insgesamt 261 Münzfunden und eignet sich insofern gut als Vergleich für das spätantike Gräberfeld auf den Perläckern, da auch hier die Münzen aus valentinianischer Zeit überwiegen. Für das letzte Viertel des vierten Jahrhunderts manifestiert sich auch im Gräberfeld von Brigantium ein deutlicher Anstieg in den Münzfunden. Dies entspricht laut KONRAD auch der mengenmäßigen Verteilung der Gräber, da die Bestattungen ab 370 stark zunehmen.³¹³ In Gräbern dieser Zeitstellung tauchen neben zeitgenössischen Prägungen auch Münzen der Prägeperiode 330/348 sowie vereinzelt früh- und mittelkaiserzeitliche Stücke auf. Antoniniane der Phasen 260/268 und 270/274 kommen mit Folles der Zeit um 330/335 in einem Grab der Periode zwischen 370 und 410 vor.³¹⁴ Die Münzen sind in den meisten Fällen an Stellen deponiert, die auf das Tragen eines Geldbeutels hinweisen – dies sei generell der Fall, wenn mehr als vier Münzen an derselben Stelle lagen –, wie im Bereich des Beckens, der Brust, der Hand, etc. Auffallenderweise fand sich auch in Brigantium kein sog. Obolus, also eine Münze im Mund des Toten.³¹⁵

³¹¹ Die Fundmünzen der römischen Zeit in Ungarn, hrsg. v. J. FITZ, Band 1, Komitat Fejér, zusammengestellt von V. LÁNYI, Bonn; Budapest 1990.

³¹² KONRAD 1997.

³¹³ KONRAD 1997, 40f.

³¹⁴ KONRAD 1997, 42.

³¹⁵ KONRAD 1997, 42f.

Zum Schluss sollen die Grabfunde vom Frauenberg mit jenen aus den Flachgräbern von Flavia Solva statistisch verglichen werden.

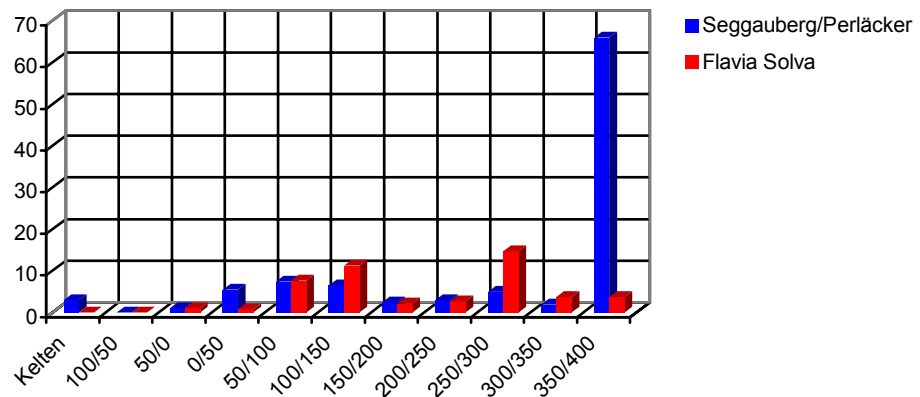


Diagramm III.26: Verteilung der Fundmünzen aus dem Gräberfeld Seggauberg/Perlacker (113 Stück) und aus den Flachgräbern von Flavia Solva (46 Stück) in 50Jahr-Abständen in absoluten Zahlen

Es zeigt sich deutlich, dass beide Gräberfelder (Siedlungen ?) unterschiedliche Schwerpunkte in der Belegung der Münzen aufweisen. Zunächst fällt auf, dass der letzte Balken des Gräberfeldes auf den Perläckern überproportional ansteigt, während sich an den Grabfunden von Flavia Solva keine eindeutigen Tendenzen zeigen. Für Flavia Solva zeigt sich ein eindeutiger Schwerpunkt auf Münzen der Periode 250/300. Wir können also feststellen, dass beide Gräberfelder unterschiedliche Höhepunkte in den Belegzeiten der Münzen aufweisen. Während in Flavia Solva Höhepunkte in der Belegung zwischen 100/150 und 250/300 vorliegen, können wir auf den Perläckern für diese Zeit nur Ansätze feststellen. In der letzten Periode 350/400 weisen die Perläcker die stärkste Belegung auf, während in Flavia Solva nur mehr rudimentäre Restmengen vorhanden sind. In der Tat laufen die Gräber in Flavia Solva vom ersten bis zum vierten Jahrhundert, mit einem Schwerpunkt im dritten Jahrhundert. Auf den Perläckern beginnen die Bestattungen in großer Menge erst ab der Mitte des vierten und laufen bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts.

Ein Vergleich der Funde aus den Gräbern auf den Perläckern mit den Einzelfunden vom Tempelareal auf dem Frauenberg und vom Frauenberg allgemein soll nun mögliche Aufschlüsse über die abweichende Belegdauer der Münzen aus dem Gräberfeld liefern.

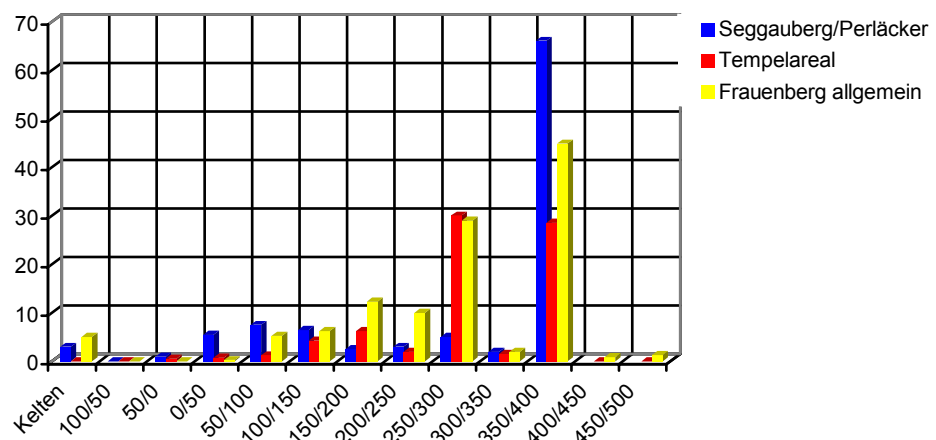


Diagramm III.27: Vergleich der Grabfunde von den Perläckern (113 Stück) mit den Funden vom Tempelareal/Frauenberg (75 Stück) und den Einzelfunden allgemein vom Frauenberg (117 Stück)

Es zeigt sich deutlich, dass die Belegzeiten der Münzen vom Tempelareal und der Einzelfunde von jenen der Perläcker abweichen. Zu den höchsten Balken der Münzen vom Tempelareal und der Einzelfunde gehört jener der Periode 250/300, während auf den Perläckern Münzen dieser Belegzeit kaum hervortreten. In der Periode 350/400 schnellte der Balken der Grabfunde empor, auch die Einzelfunde aus dem Tempelareal und vom Frauenberg allgemein sind hier stark belegt, allerdings deutlich schwächer als die Grabfunde. Münzen aus der Zeit nach 400 sind nur mehr in kleinen Mengen und ohne archäologischen Kontext in den Einzelfunden vertreten. So dürfen wir einerseits vermuten, dass ab ca. 400 n. Chr. kein Nachschub mehr an römischem Geld erfolgte. Andererseits dass etwa nach 400 auch kein neues d.h. unmittelbar zeitgenössisches römisches Geld mehr zuffloss, sondern nur mehr älteres verwendet wurde, oder möglicherweise überhaupt keine Menschen mehr vor Ort waren. Hingegen dürften jene Bewohner, welche das Gräberfeld auf den Perläckern kultivierten, wohl noch längere Zeit hier anwesend gewesen sein. Ein Abbruch bzw. Auslaufen des Münzgeldes aus der Zeit um 400 ist zwar in der Steiermark generell zu beobachten, ein derartiger Anstieg von Münzen der letzten Periode zwischen 350 und 400 mit einer Absenz von Prägungen der folgenden Periode 400/450 ist aber kaum beobachtbar. Wie lange nun dieses Geld verwendet wurde, bleibt unklar. Wenn die Belegung des Gräberfeldes um die Mitte des fünften Jahrhunderts aufhört, hätten wir zumindest einen *terminus ante quem* für den Münzumsatz.

III.2.6. „Siedlungsgräberfelder“

II.2.6.a Flavia Solva

Die Gräberfelder von Flavia Solva lagen außerhalb der Stadt an den wichtigsten Straßentrassen,³¹⁶ ein Phänomen, das im gesamten römischen Reich zu beobachten ist. Flavia Solva hatte insgesamt fünf Gräberfelder:

1. das Gräberfeld Marburgerstraße
2. das Hügelgräberfeld Altenmarkt
3. das Gräberfeld Spitalsgelände
4. der kleine Grabbezirk Maierstraße (Kraberkögel) und
5. das kleine Gräberfeld in Landscha.³¹⁷

Die meisten wurden zur selben Zeit benutzt, die Belegung ist aber in den einzelnen Perioden unterschiedlich. So befinden sich im Gräberfeld Marburgerstraße eher frühere Gräber – das früheste wird dort in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert –,³¹⁸ das Gros im Gräberfeld Spitalsgelände hingegen fällt in spätere Zeit. Aus den Grabbezirken Maierstraße und Landscha sind nur spärlich Münzen tradiert.

An dieser Stelle sollen nun die Münzen aus den Gräberfeldern Marburgerstraße und Spitalsgelände vorgestellt werden. Beide liefen zwar in unmittelbarer topographischer Nähe parallel zueinander, FUCHS stellte aber fest, dass es sich um getrennte Grabbezirke handelt.³¹⁹ Sie sind durch einen ca. 150 Meter breiten grablosen Streifen voneinander getrennt. Im Gräberfeld Marburgerstraße befinden sich die ältesten Gräber. Es sind hier vorrangig Brandgräber zu finden, *tumulus* konnte kein einziger nachgewiesen werden.³²⁰ Von den zuordenbaren Münzen stammt der Großteil aus den ersten beiden Jahrhunderten, nur ein Stück wird ins dritte Jahrhundert datiert.

³¹⁶ FUCHS 1980, 177; FUCHS 1987.

³¹⁷ FUCHS 1980, 177; PAMMER/HUDECEK 2003, 448.

³¹⁸ PAMMER/HUDECEK 2003, 448.

³¹⁹ FUCHS 1980, 184.

³²⁰ FUCHS 1980, 185.

Grab	Münze Nr.	Nominale	Datierung Münze	Datierung Grab	Art des Grabes
180	118	As	-7	Mi 1. Jh.	Brandgrab
76 (1949)	347	As	71	3. V. 1. Jh.	Brandgrab
? (1995)	1222	As	98/138	?	?
33B (1915)	1353 (Taf. XXII)	As	145/161	2. H. 2. Jh.	Brandgrab
6A (1915)		1 Mz ?	1./2. Jh.	1./2. Jh.	Brandgrab
6E (1915)		2 Mz ?	1./2. Jh.	1./2. Jh.	Brandgrab ?
7A (1915)		1 Mz ?	1./2. Jh.	1./2. Jh.	Brandgrab
34A (1915)		1 Mz ?	1./2. Jh.	1./2. Jh.	Brandgrab ?
12 (1991)	3239 (Taf. XXIII)	S	243	?	?

Tabelle III.20: Münzen aus dem Gräberfeld Marburgerstraße in Flavia Solva³²¹

In der Gräberstraße Spitalsgelände, welche sich von Ost nach West in Richtung des Hügelgräberfeldes Altenmarkt erstreckt und mit diesem möglicherweise verbunden war, sind verschiedene Grabtypen vertreten; es ist vom ersten bis zum vierten Jahrhundert belegt. Überwiegend treten hier Körperbestattungen auf.³²² Die Münzfunde aus älterer Zeit sind oft nicht mehr genau zuzuweisen, da viele Münzen in den Jahren 1915 und 1916 im Zuge von in großer Eile durchgeführten Notbergungen gefunden wurden. In den betreffenden Bereichen wurde ein großes Barackenlager für Kriegsflüchtlinge gebaut. In den Jahren 1996, 1997 und 1999 wurden weitere Rettungsgrabungen durchgeführt.³²³

Grab	Münze Nr.	Nominale	Datierung Münze	Datierung Grab	Art des Grabes
19A (1915)		1 Mz ?	98/117	1./2. Jh.	Brandgrab
58A (1916)	1137	As	117/138	2. H. 2. Jh.	Brandgrab
Bei 10 (1915)		1 Mz ?	138/161	138/161	Ab 4. V. 2. Jh.
16 (1915)	1370 (Taf. XXIII)	Dp	148/149	2. H. 2. Jh.	Brandgrab
64 (1916)		1 Mz ?	253/268	2. H. 3. Jh.	Körpergrab
51 (1916)	6284	An	270/275	3./4. Jh.	Sarkophag
217	7002 (Taf. XXIII)	An	274		Körpergrab
Bei 9 (1915)		1 Mz ?		150-170/180	Brandgrab
Bei 22V (1915)		1 Mz ?		1./2. Jh.	Brandgrab
84G		1 Mz ?		1./2. Jh.	Brandgrab
15 (1915)		1 Mz ?		3./4. Jh.	Körpergrab
20D (1915)		1 Mz ?		3./4. Jh.	Körpergrab

Tabelle III.21: Münzen aus dem Gräberfeld Spitalsgelände in Flavia Solva³²⁴

In Diagramm III.28 wurden die Münzen aus dem Gräberfeld Spitalsgelände, jene aus dem sog. Barackenlager sowie jene aus den Grabungen der 1990er Jahre zusammengefasst. Daraus ersieht man, dass Münzen der zweiten Hälfte des zweiten und der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts am häufigsten als Grabbeigaben

³²¹ Die Nummerierung der Gräber und ihre Datierung wurde von FUCHS 1980 übernommen. Wo es möglich war, eine Münze zu identifizieren, wurde die Katalognummer eingefügt. Bei nicht identifizierbaren Stücken bleibt das Feld leer.

³²² FUCHS 1980, 185.

³²³ Die Grabungsbefunde vom Gräberfeld Spitalsgelände liegen in den Fundakten des LMJ und wurden zwecks Einsichtnahme nicht zur Verfügung gestellt.

³²⁴ Siehe Anm. 321.

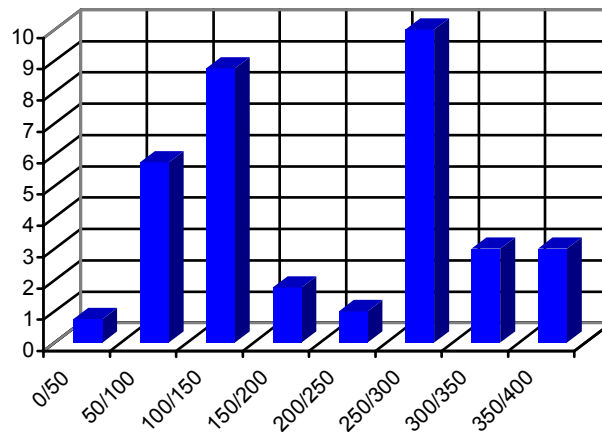


Diagramm III.28: Verteilung der Münzen aus dem Gräberfeld Spitalsgelände einschließlich jener aus dem sog. Barackenlager in Flavia Solva (34 Stück)

Münze Nr.	Nominale	Datierung Münze
542	As	81/96
548	As	81/96
611	As	96/97
826	As	98/117
825	As	98/117
836	As	98/117
1168	As	117/138
1158	As	117/138
951	As	125/128
986 (Taf. XXII)	As	125/128
1606	As	140/144
2237	As	1./2. Jh.
2259	As	1./2. Jh.
2231 (Taf. XXIII)	As	1./2. Jh.
2713 (Taf. XXIII)	As	212/217
3733	An	265
5422 (Taf. XXIII)	An	268/270
6464 (Taf. XXIII)	An	270/271
8023 (Taf. XXIII)	Fol	300/303

Tabelle III.22: Münzen aus dem Gräberfeld Spitalsgelände aus den Jahren 1996, 1997 und 1999

Münze Nr.	Nominale	Datierung Münze
2016	As	176/180
4791	An	260/268
3723	An	265
6136	An	272
6280	An	274
7781	An	284
7786	An	284
9611	Fol	313/317
11020	Fol	330/336
13679	Cen	351/361
12969	Cen	351/361
15698	Cen	367/375

Tabelle III.23: Grabfunde aus Flavia Solva, die 1915 im sog. Barackenlager getätigt wurden und nicht mehr zuordenbar sind

verwendet wurden. Das Absinken der Balken des vierten Jahrhunderts könnte mit einem Rückgang dieser Sitte zusammenhängen. Ein Rückgang in den Bestattungen ist hingegen nicht feststellbar. Es dürften gerade unter den zahlreichen beigabenlosen Gräbern viele dem vierten Jahrhundert, möglicherweise auch der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts angehören.³²⁵ Beigabenlose Gräber tauchten ab dieser Zeit vermehrt auf,³²⁶ wie schon im Zusammenhang mit dem spätantiken Gräberfeld auf dem Frauenberg ausgeführt wurde (siehe oben S. 88ff.). Ein kausaler Konnex zum gleichzeitigen Versiegen des Münzzustromes um 400 n. Chr. dürfte nicht bestehen, da sonst noch andere Arten von Beigaben in den Gräbern deponiert worden sein müssten.

³²⁵ PAMMER/HUDECEK 2003, 470.

³²⁶ STEINKLAUBER 2002, 185.

Grab	Münze Nr.	Nominale	Datierung Münze	Datierung Grab	Art des Grabes
38	5377	An	268/270	1. H. 2. Jhd	Tumulus mit Grabkammer, mind. 4 Bestattungen
166	6407	An	270/275	1./2. Jh.	Aschenkiste
165	16413	An/Fol/Cen	3./4. Jh.	3./4. Jh.	3 Körpergräber

Tabelle III.24: Münzen aus dem sog. Tumulus C in Flavia Solva, die 1916 gefunden wurden und nicht mehr zuordenbar sind

Bei dem in den SCHMIDTSchen Notizen als „Tumulus C“ bezeichneten Grabbereich handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit um das Gräberfeld Maierstraße – auch „Kraberkögel“ –, das aus mindestens drei *tumuli* und daneben liegenden Körpergräbern bestand. Der *tumulus* 38, der eigentliche „Kraberkögel“ fällt durch sein reiches Grabinventar auf. FUCHS vermutet hier einen Friedhof für wohlhabendere Solvenser Familien.³²⁷

Als Vergleich soll an dieser Stelle das Gräberfeld von Regensburg genannt werden, das kontinuierlich vom zweiten bis ins vierte Jahrhundert belegt ist. Es umfasst nach dem Bearbeitungsstand von SCHNURBEIN 1132 entlang der Straße auf einer Länge von 800 Metern gelegene Gräber³²⁸ und setzt sich aus Brand- und Körperbestattungen zusammen, wobei der Großteil der Münzen aus Brandgräbern Buntmetallnominalien des zweiten Jahrhunderts sind, was allerdings keine Schlüsse auf die Belegung der Gräber ermögliche.³²⁹ Denn an anderer Stelle stellt SCHNURBEIN fest, dass „diese Münzen (erg. Buntmetallmünzen des zweiten Jahrhunderts) als Einzelstücke in einem Fundverband zunächst nichts weiter ergeben, als einen Terminus Post Quem, der jedoch eine beträchtliche Spanne von dem Zeitpunkt entfernt sein kann, zu dem die Münze als noch kursierendes Geld in diesen Fundverband gelangte.“³³⁰ Dieses Phänomen trifft auch sowohl auf die Grabfunde als auch die Einzelfunde der Steiermark zu. Demnach waren Buntmetallmünzen insbesondere des zweiten Jahrhunderts bis weit ins dritte, vielleicht sogar ins vierte Jahrhundert im Umlauf. Antoniniane sind generell in Fundverbänden mit Münzen der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts selten, kommen ab 320 möglicherweise wieder vereinzelt gemeinsam mit Folles vor.

Der Körpergräberbereich im Gräberfeld von Regensburg wurde weiters ab dem späten dritten Jahrhundert benutzt. Die Münzen sind fast ausschließlich zwischen 220 und 360 belegt. Dies stellt eine weitere Parallele zu den Münzen aus dem Gräbern von Flavia Solva dar.

II.2.6.b Gleisdorf

Das provinzialrömische Gräberfeld von Gleisdorf ist nach Flavia Solva – das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg ausgenommen – das zweitgrößte untersuchte der Steiermark. Es besteht aus zwei Teilen im Norden des Siedlungsbereiches, die ursprünglich wohl zusammengehörten.³³¹ Es umfasste mehr als 150 Gräber, Grabbauten und Flachgräber und ist von der Mitte des ersten bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts belegt. Brandbestattung war die Regel, Tumulusaufschüttungen wurden nicht nachgewiesen. Die Zahl der Münzen aus dem Gräberfeld von Gleisdorf ist relativ gering, das hat seinen Grund darin, dass in Gleisdorf kein Metallsuchgerät verwendet wurde. BURBÖCK kannte 14 Münzen aus den Gräbern von Gleisdorf,³³² ARTNER nennt die Zahl 40.³³³ Bei einer neuerlichen Revision des Materials konnten 26 Münzen als Grabfunde aus Gleisdorf identifiziert werden, alles Bronzen mit Ausnahme eines Denars des Kaisers Hadrianus.

³²⁷ FUCHS 1980, 186.

³²⁸ SCHNURBEIN 1977. Mit der Ausnahme, dass in zwei Gräbern mögliche Horte verborgen waren: Grab 265 (732 Münzen) und 189 (315 Münzen), SCHNURBEIN 1977, 23ff.

³²⁹ SCHNURBEIN 1977, 28.

³³⁰ SCHNURBEIN 1977, 25.

³³¹ ARTNER 1994, 53.

³³² BURBÖCK 1978/1979, 145.

³³³ ARTNER 1994, 45f.

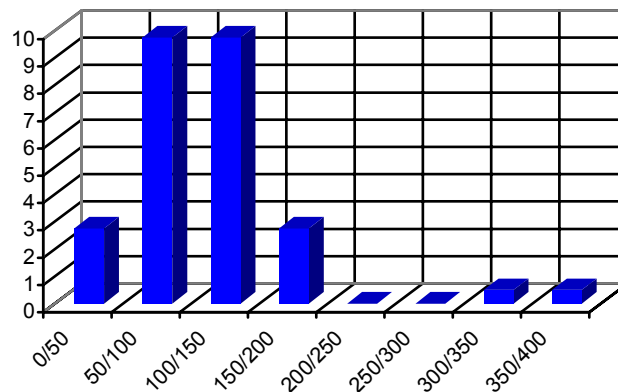


Diagramm III.29: Verteilung der Münzen aus dem Gräberfeld Gleisdorf (26 Stück)

Schon auf den ersten Blick fällt auf, dass die Münzen fast ausnahmslos aus der Zeit bis ca. 200 stammen. Bei den kleinen Bälkchen in den letzten Spalten handelt es sich um eine nicht mehr genau bestimmbare Münze des dritten oder vierten Jahrhunderts, deren Zuordnung zu Grab 88 vermutlich unsicher ist, oder die unter anderen Umständen erst später in das Grab gekommen ist. Aus dem Diagramm III.29 ist ersichtlich, dass ab 200 offenbar keine Münzen mehr als Grabbeigaben verwendet wurden, möglicherweise deckt sich dies auch mit dem Ende des Gräberfeldes, denn wenn noch weiter bestattet worden wäre, hätte man zumindest noch die eine oder andere spätere Münze im Material. Genauer ist aber aus den Einzelfunden ableitbar (siehe unten S. 194f.).

Auffällig ist das Doppelgrab 30/31, in dem über längere Zeit bestattet wurde.³³⁴ Diesem können insgesamt 10 Münzen zugeordnet werden, deren zeitliche Spanne von 34 bis 139 n. Chr. reicht (siehe Tabelle III.25).

Grab	Münze Nr.	Nominale	Datierung Münze	Datierung Grab
30	179	As	34/37	2. H. 1. Jh.-2. Jh.
	360	As	76	
31a	466	As	85	2. Jh.
	979	As	125/128	
31b	590	As	96	1. Jh./2. H. 2. Jh.
	712	As	101/102	
31c	589	As	96	2. H. 2. Jh.-3. Jh.
	591	As	96	
	706	As	101/102	
	1280	As	139	

Tabelle III.25: Münzen aus dem Doppelgrab 30/31 aus Gleisdorf. Die Datierung der Gräber nach ARTNER 1994.

Die Anzahl der Münzbeigaben pro Grab ist mit Ausnahme des Grabes 30/31 recht gering. In nur einem Grab (31c) liegt eine Mehrfachbeigabe von vier Münzen vor. In vier Gräbern (30, 31a, 31b, 88) wurden jeweils zwei Münzen und in weiteren vier Gräbern (36, 4, 56, 58) je eine Münze gefunden.

³³⁴ ARTNER 1994, 52.

II.2.6.c Kalsdorf

Über ein zusammenhängendes Gräberfeld des römerzeitlichen *vicus* von Kalsdorf ist bis jetzt noch nichts bekannt. Im 19. Jahrhundert wurden schon zahlreiche Hügelgräber im Gelände erkannt, von denen auf dem Weg nach Abtissendorf noch einige sichtbar sind (siehe oben S. 78). Dort sollen sich auch Flachgräber befinden haben.³³⁵

An dieser Stelle können nur drei einzelne Münzen, die aus vereinzelt aufgefundenen Flachgräbern im nördlichen Bereich von Kalsdorf stammen, angeführt werden. An der Straße Wagnitz-Bahnhof wurde ein römerzeitliches Brandgrab, welches möglicherweise mit einem Grabdenkmal ausgestattet war, gefunden.³³⁶ Darin befand sich ein Dupondius der Zeit zwischen 103 und 111 (Nr. 751).³³⁷ Neun Flachgräber aus dem zweiten Jahrhundert erforschte GRUBINGER.³³⁸ Dabei wurde in Grab 8, auf dem Sarkophag liegend, nur eine einzige unkenntliche Buntmetallmünze aus dem zweiten Jahrhundert gefunden (Nr. 2307). Des Weiteren ist noch ein Denar der Zeit zwischen 207 und 211 aus einer als „Grab 6“ bezeichneten Grabstätte zutage getreten.

III.2.7 Zusammenfassung

Die in der Steiermark dokumentierten Münzfunde aus Gräbern können in drei Gruppen unterteilt werden.

- Das Münzmaterial aus den norisch-pannonischen Hügelgräbern entstammt zum Großteil dem zweiten Jahrhundert, gefolgt von nicht wenigen flavischen Stücken. Münzen aus der Severer- und der Soldatenkaiserzeit, der konstantinischen und valentinianischen Periode ebenso wie keltische und frühkaiserzeitliche Stücke können in keinen gesicherten Zusammenhang mit den Gräbern gebracht werden. Die geographische Verteilung erstreckt sich ausschließlich auf den südlichen Teil des Landes, unterhalb der Mur-Mürz-Furche, insbesondere im zentralen Verbreitungsraum des Territoriums von Flavia Solva. Zu allen Hügelgräberfeldern können dazugehörige Siedlungen postuliert werden. Es handelt sich ausschließlich um Brandbestattungen. In der Regel wurden die beigegebenen Münzen mitverbrannt. Sie entstammen zum größten Teil dem Geldverkehr der Zeit. An Nominalien herrschen Asse vor, hinzu kommen auch zahlreiche Dupondien und Sesterze. Silberdenare sind, ebenso wie Münzen des dritten und vierten Jahrhunderts, selten.
- Die Münzen aus den Flachgräberfeldern der Obersteiermark aus dem ersten und zweiten Jahrhundert beinhalten vornehmlich Münzen dieser Zeit. Es tauchen hier generell frühere Stücke auf, auch Münzen aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts sind nicht selten. Diese entstammen höchstwahrscheinlich dem Geldumlauf der Zeit, in dem die Gräber errichtet wurden (Ende erstes bis Mitte zweites Jahrhundert). Auch hier handelt es sich meist um Brandgräber, die Münzen wurden mit den Toten mitverbrannt.
- Singulär, weil durchgehend archäologisch gegraben und dokumentiert, ist das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg, gleichzeitig der größte zusammenhängende spätantike Fundkomplex Österreichs. Hier konnten genaue Untersuchungen an den Fundmünzen durchgeführt werden. Die beigegebenen Münzen wurden in der Regel dem Münzumlauf der Zeit entnommen. Aus der Lage der Münzen beim Leichnam – es handelt sich ausschließlich um Körpergräber – kann eine bestimmte Intention der Beigabe abgelesen werden. So weist beispielsweise die Lage der Münzen im Bereich des Beckens bei Männern oder im Brustbereich bei Frauen auf einen Geldbeutel und somit möglicherweise die letzte Barschaft des Toten

³³⁵ MODRIJAN 1968a, 14ff.; siehe auch MIRSCH 1994, 37.

³³⁶ MIRSCH 1994, 38.

³³⁷ MODRIJAN 1968a, 17ff.

³³⁸ GRUBINGER 1968, 19ff.

hin. Singuläre Stücke, wie keltische Münzen, hatten wohl eine bestimmte Funktion, die nicht mehr nachvollziehbar ist. Ob eine bewusste Selektion der Münztypen für den Grabbrauch vorgenommen wurde, ist ebenso unklar. Unter den Münzen des späten vierten Jahrhunderts liegen nur wenige Reverstypen vor, was allerdings auch mit der zunehmenden Stereotypie der Bildmotive in der Spätantike zu tun haben kann.

- Archäologisch bearbeitete Gräberfelder von bekannten römerzeitlichen Siedlungen sind in der Steiermark bis jetzt nur wenige bekannt. Die Belegzeiten der Münzen aus den Gräbern von Flavia Solva und Gleisdorf decken sich weitgehend mit den Münzen der dazugehörigen Siedlungen.
- Zur Verteilung der Nominalien sei zusammenfassend festgestellt, dass die Münzen in Gräbern aller Bestattungsarten generell aus dem zeitgleichen Geldumlauf stammen. Dabei können aus datierten Gräbern oft wichtige Aufschlüsse über die Zirkulationsdauer einzelner Münzsorten gewonnen werden. In umgekehrter Weise ist bei der Datierung eines Grabes insbesondere nach einer Münze des ersten und zweiten Jahrhunderts Vorsicht geboten. Es besteht kaum mehr Zweifel, dass Münzen des ersten und zweiten Jahrhunderts – es handelt sich dabei hauptsächlich um Buntmetallnominalien – bis ins dritte Jahrhundert zirkulierten. Wertvolleres Geld – also Edelmetallmünzen – wurden nur vereinzelt beigegeben. Für Gräber des dritten Jahrhunderts sind in der Regel Antoniniane, für jene des vierten Folles und später Centenionales die am meisten vertretenen Nominalien. Allerdings begegnen auch in früher angelegten Grabstätten späte Münzen, die wahrscheinlich im Zuge der Nachnutzung in die Gräber gekommen waren.
- In der Regel handelt es sich bei den beigegebenen Münzen der ersten beiden Jahrhunderte um einzelne Stücke. Münzen des dritten Jahrhunderts sind überhaupt selten. In der Spätantike treten verstärkt Mehrfachbeigaben von Münzen des vierten Jahrhunderts auf.
- Im Großen und Ganzen kann ein Bezug zu den Einzelfunden hergestellt werden. Münzen ab der flavischen Zeit bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts sind regelmäßig zu finden, was auf einen einigermaßen geordneten Geldverkehr ab der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts schließen lässt. Antoniniane des dritten Jahrhunderts wurden kaum in Gräbern gefunden, was allerdings nicht mit einem Versiegen der Geldzufuhr in Zusammenhang steht, da diese in den Einzelfunden am stärksten von allen Nominalien vertreten sind. Es wird auch keine Änderung der Beigabensitte stattgefunden haben, sondern ein Grund ist sicher die spärliche Präsenz von eindeutig ins 3. Jahrhundert datierten Gräbern. Münzen des vierten Jahrhunderts – sowohl aus der Zeit vor als auch nach der Reform von 348 – sind wieder in reichem Maße in zeitgleichen Gräbern vorhanden. Wie in den Einzelfunden, so kommen auch in Gräbern keine Münzen mehr aus der Zeit nach 400 vor, was mit einem generellen Ende der Münzzufuhr zusammenhängt.